



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
1907**

382 (19.8.1907) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-135450](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-135450)

# General-Anzeiger



Abonnement: (Wöchentliche Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.) Telegramm-Adresse: „Journal Mannheim“.  
70 Pfennig monatlich. Bringen 25 Bg. monatlich; durch die Post bez. incl. Postzuschlag N. 2.43 pro Quartal. Einzel-Nummer 5 Bg.  
E 6, 2. Erscheint wöchentlich zwölf Mal. E 6, 2.  
Eigene Redaktions-Bureaus in Berlin und Karlsruhe.  
Telefon-Nummern: 219  
Direktion, Buchhaltung 1449  
Druckerei-Bureau (Abnahme-Druckarbeiten) 341  
Redaktion . . . . . 377  
Expedition und Verlagsbuchhandlung . . . 219

Nr. 382.

Montag, 19. August 1907.

(Abendblatt.)

## Der zweite deutsche Arbeiterkongress.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Berlin, 17. Aug.

Am 20. Oktober tritt in Berlin der zweite deutsche Arbeiterkongress zusammen. Als vor nunmehr vier Jahren zu Frankfurt a. M. der erste sich versammelte, geleitete ihn geräuschvolles Mißtrauen von hinten und drüben. Es ist nun einmal nicht anders: wer darauf hinarbeitet, daß sich der Miß in unserem Volke schließe; daß aus den „zwei Nationen“ wieder eine werde und ein Gemeinheitsgefühl die höheren wie die niederen Schichten ergreife, der wird es den Ultras von rechts und von links nimmer zu Danke machen. Den einen ist es eine Torheit; den andern ewig ein Vergernis. Seither haben sich die Dinge doch ein wenig gewandelt. 1903 mochten die Organisationen, die hinter der Frankfurter Tagung standen, etwa eine halbe Million Köpfe zählen; heute sind ihrer nach einer Aufstellung eines zuverlässigen, weil orientierten Beobachters, des Lic. Kamm, rund 800 000. Sie haben Eingang in den Reichstag gefunden und widerwillig oder nicht: man fängt an sie zu beachten und mit ihnen zu rechnen. Freilich — der alte Argwohn ist noch nicht geschwunden. In manchen industriereichen Strichen unseres Vaterlandes erklären sehr potente und überaus staatszerhaltende Herren: die „Christlichen“ sind noch schlimmer als die Sozi. Und allen wird noch die merkwürdig bürokratische Art in Erinnerung sein, wie vor Jahr und Tag der preussische Handelsminister sich über diese nicht- und antizustandemokratischen Gewerkschaften äußerte. Sie brachten, meinte der Herr, der im führenden Bundesstaat Preußen für die Sozialpolitik verantwortlich zeichnet, zu Beginn ihrer Versammlungen zwar allemal ein Kaiserhoch aus. Aber hinterher hielten sie gar ungehörige, unlässige Reden, die zu solchem Hoch absolut nicht passen wollten. Wer näher zusah, fand freilich leicht, daß was der Herr Handelsminister an diesen neuen Gewerkschaften bemängelte, im Grunde ihr stärkster Vorzug war. Sie sind eben keine „vaterländischen Arbeitervereine“. Arbeiter-Vereine sind's und wie wirkliche Arbeiter aus ihren täglichen Räten heraus sprechen, sprechen auch sie. Aber just darin beruht ihre Stärke, beruht die Möglichkeit für ein Wachstum in der Zukunft.

Es gibt kaum eine zweite Menschenklasse, die so vom Mißtrauen geschüttelt wird, wie die Arbeiterklasse. Wie viel zu solcher Entwicklung die Sozialdemokratie beigetragen hat, kann in diesem Zusammenhang unerörtert bleiben. Tatsache ist jedenfalls, daß der Arbeiter allem, was von außen her in Wort und Schrift in seine Welt hineingetragen wird, ein unüberwindliches Mißtrauen entgegensetzt. Dagegen helfen weder Wohlwollen, noch Vereinerung für die Aufgabe, noch Unbefangenheit. Der Argwohn schläft nicht ein und die man gewinnen will, rückt trotzig vor einem ab. Wer unter der Arbeiterklasse zu wirken und zu werden wünscht, der muß sich zunächst vorurteilslos auf den Boden des Arbeiterstandes stellen. Mit Tatkraft und Traktaten werden wir die Arbeiter der Sozialdemokratie nicht abwendig machen. Nur wenn alle gerechten Forderungen des Arbeiterstandes auch in

uns unermüdete Verteidiger finden, werden wir den Weltkampf mit der Sozialdemokratie mit Aussicht auf Erfolg aufnehmen können.

Herr Dr. Delbrück bemängelte die Raubheit des Tons in den ärztlichen Gewerkschaftsversammlungen. Man soll doch auch nicht zu zimperlich sein. Gewiß — des Gegenteiles zum Unternehmertum bleiben sich diese Gewerkschaften zumeist bewußt. Sie sträuben sich auch an das Märchen vom „freien“ Arbeitsvertrag zu glauben und gelegentlich wird wohl auch über Härten, Einseitigkeit und Klassenjustiz geklagt. Aber ist denn das alles nicht wahr? Ergeben von anderen Strafgerichten in Arbeitskämpfen nicht so und so viele Urteile, die psychologisch nur dadurch zu erklären sind, daß die Richter unter dem Eindruck standen; sie hätten hier die Seite der bedrohten Ordnung zu fügen? Und steht es denn im Zivilrecht anders? Unter ganzem Arbeitsrecht steht noch in den Klinderhäusern. Wohl sind die deutschen Gewerbegerichte unheimlich an der Arbeit, dies Recht zu schützen, auszubauen und zu erweitern. Aber der Bereich ihrer Kompetenz ist immerhin beschränkt und es fehlt nicht an Verleumdungen (zumal auch von Seiten der Juristen) sie noch mehr einzusengen. Bei jedem neuen Arbeiterausstand sehen wir dann dieselbe Ratlosigkeit der öffentlichen Meinung, die sich jedem ergibt, der ihr mit pathetischem Wortschwall die Dinge vorträgt; die haßt und liebt, verdamm und preist, statt die Vorgänge auf dem Arbeitsmarkt mit derselben Gelassenheit zu betrachten wie andere Marktbewegungen auch. Kurz, die Bedingungen, unter denen sich das Leben des Arbeiters abspielt und abspielen muß, sind den meisten von uns fremd; auch die richterlichen und die Verwaltungsorgane stehen ihnen nicht immer mit besonderem geschärftem Verständnis gegenüber und da sollten Arbeitervereinigungen, die auf diesen Namen Anspruch machen, an solchen Erscheinungen vorbeigehen und im Stille Frédéric Bastiats und der Männer vom „volkswirtschaftlichen Kongress“ sich an den ökonomischen Harmonien begeistern, die überhaupt keine Arbeiterfrage zulassen!

Nein, es ist ganz gut so, daß diese Gewerkschaften sind, wie sie sind. Man kann von dem Industriearbeiter nicht verlangen, daß er für die Forderungen des Bundes der Landwirte schwärmt oder an den Zentralverband der Industriellen Subsidiumsteuergesetze schickt. Nur deutsch soll er tun; nur von den marxistischen Irrtümern des Klassenkampfes lassen. Dann wollen wir uns der Aufwärtsbewegung des deutschen Arbeiterstandes als einer Kulturbewegung gewiß freuen und gerne dazu beitragen, daß ihm sein Teil an den Gütern dieser Erde werde.

## Das Wiederauftauchen Morengas

gibt mehreren Blättern Gelegenheit, den Engländern ihre Sünden vorzubalgen, wie wir es getan haben. Die „Nat. Lib. Correip.“ schreibt:

Die Folgen des Wiederauftauchens Morengas in Deutsch-Südwestafrika lassen sich nicht übersehen. Kolonialsekunde fassen die Lage als ernst auf, und die Aussicht auf einen neuen Feldzug unserer braven Truppen gegen einen wilden, hartnäckigen und gewandten Feind in unglücklichem Gelände ist gewiß ernst genug.

Man fragt sich da, ob Morenga nicht, solange er noch auf Kap-Südwest weilt, hätte unschädlich gemacht werden können. Der deutsche Gesandter in London war, wie vor wenigen Tagen offiziell bekannt wurde, bei der britischen Regierung in dieser Sache vorstellig geworden und der Gouverneur der Kapkolonie hatte dann erklärt, es seien Maßregeln angeordnet worden, um Morenga unerschütterlich nach Livingston zurückzubringen; ihm werde ein Wohnort fern von der deutschen Grenze angewiesen werden; falls er sich weigere, werde er aus der Kapkolonie deportiert werden. Das war eine Raterei, die von mancher deutschen Mutter, die in Südwest einen Sohn haben hat, gefeiert worden sein mag. Warum ist man aber nicht rechtzeitig vorgegangen? Ist der deutsche Gesandter in London zu spät vorstellig geworden? Oder hat sich die englische und die Kap-Regierung im richtigen Zeitpunkt lässig gezeigt? Wenn jetzt in alle Welt bekannt wird, die Kap-Behörden hätten alle Maßregeln getroffen, um Morenga an einem Wiedereintritt in die Kapkolonie zu verhindern, wenn er es tue, werde er festgenommen, sein Asyl habe er verlohren, so kann fast gewißhaft erklaren, ob diese Ankündigung zugunsten oder zuungunsten der Deutschen wirkt. Denn die Ankündigung kann doch in Morenga unter Umständen den Eindruck erwecken, jetzt müsse er sich mit aller Kraft in Deutsch-Südwestafrika halten lassen.

Wir erinnern daran, daß gerade von nationalisierender Seite (Wassermann) lebhaft Klagen über die unzulängliche Betätigung unserer diplomatischen Außenposten erhoben worden sind. Ein neuer Krieg in Südwest kann wieder Millionen und Millionen verschlingen und manchen braven deutschen Jungen das Leben kosten. Es wäre sehr schmerzhaft, wenn wir zu der Erkenntnis kommen müßten, daß der bevorstehende Kampf durch unsere Bottschaft in London mitleidlich verurteilt ist. Ohne Frage ist das auswärtige Amt dem deutschen Volke eine einwandfreie und befriedigende Antwort auf diese Vorwürfe schuldig. Der Kampf gegen Morenga könnte zur Aufdeckung grundsätzlicher Fehler in der Verfassung unserer Vertreter im Auslande führen, und unsere Volksvertretung müßte dann wohl noch mehr als bisher darauf dringen, daß für die Besetzung der diplomatischen Posten nur die Befähigung entscheidend, nicht der klingende Name, nicht die besondere Beliebtheit an allerhöchsten Stellen, nicht gesellschaftliche Talente, die mit politischer Fähigkeit verwechselt werden. Das Vaterland hat keine Lust, einer unfähigen, leiser in den letzten Jahren nur zu oft zu spät gekommenen Diplomatie zuzuliebe, die auf Erdbebenfahrten von Monatsduzendweise aus den Armen zu schüttele weiß, aber in der eigentlichen Berufsarbeit weit weniger sicher sich bewegt, seine Söhne und die Früchte seiner sauren Arbeit zu opfern.

Daß die Regierung der Kapkolonie ihre Schuldigkeit nicht getan, darüber herrscht in der deutschen Presse Uebereinstimmung. Wie wir, richtet die „Täg. Rundschau“ schwere Vorwürfe gegen sie. Auch die „Freihannische Ztg.“ will den Engländern den Vorwurf nicht ersparen, daß sie bei der Entlassung Morengas die erforderliche Sorgfalt haben vermissen lassen:

Eine einfache Ueberlegung hätte ihnen doch sagen müssen, daß es zum mindesten verzeihlich war, schon jetzt den geriebenern Würden wieder seiner Wege gehen zu lassen. Es wäre auch wohl für sie angezeigt gewesen, wenn sie sich vorher mit dem deutschen Gouverneur in Südwestafrika ins Benehmen gesetzt hätte. Aber man hat davon nichts gehört. Allerdings hat auch wohl die Regierung bei-

## Reisebriefe aus Ungarn.

Temesvár, Anfang August.

### 3. Die Banater Schwaben.

Im sog. Banat sitzen die ungarischen Deutschen am dichtesten. Den Banat nennt man den Teil Ungarns, der im Süden von der Donau, im Westen von der Theiß, im Norden von Marosch und im Osten von Siebenbürgen begrenzt wird. Man zählt hier gegen 500 000 Deutsche. Wapparen gibt es hier fast gar nicht. Nur die Beamten in den Städten bilden das magyarische Pécse. Im östlichen Teile besonders, aber auch durch das ganze Banat verstreut wohnen Rumänen. Im Süden und Westen auch Serben. Das Land ist meist flach, nur nach Siebenbürgen zu wird es stark hügelig.

Sehr viel gerühmt ist im Süden des Landes eine Fahrt auf der Donau. Besonders von Bazias bis zum Eisernen Tor. Hier zwängt die Donau ihre gewaltigen Wassermassen durch die Karpaten. Im Ganzen steht die Schifffahrt auf der Donau nicht in hoher Blüte. Ungarn fehlt die Industrie. Es hat nur Getreideexport. Auch der Wiener Hafen ist nicht erklaffig, trotzdem es viel Industrieprodukte nach Ungarn verfrachtet. Vergnügungsteilende sieht man auf der Donau fast nur auf der Strecke von Bazias nach dem Eisernen Tor. Auch von Wien nach Budapest leisten sich manche eine Donaufahrt. Man hatte mir in Ungarn die Fahrt von Bazias an als ganz einzigartig gerühmt, und ich war gespannt, ob sie meine Erwartungen erfüllen.

Die Fahrt ist zweifellos interessant. Sie hat mit einer Rheinfahrt von Bingen nach Koblenz viele Ähnlichkeit. Nur sind die Berge an den Ufern höher, die Wassermassen der Donau gewaltiger. Die Donau ist zuweilen 2 Kilometer breit. Beim Anpaß von Kasan muß sie sich jedoch mit 170 Meter begnügen. Gerade hier hat die Donau fast senkrecht die Berge durchbohrt. Wieviel Jahrtausende muß es gedauert haben, bis die Wassermassen die Felsen so durchdringt und zerbrockelt haben! Bis 74

Weiter her muß die Donau gehen, um die gewaltigen Klüften hindurchzubringen. An einzelnen Stellen hat die Schifffahrt arke Schwierigkeiten gehabt, sich eine Fahrtrasse zu schaffen. Man hat felsige Sprengen müssen. Noch heute ragen zahlreich Riffe, namentlich bei niedrigem Wasserstande, aus den Klüften und verursachen Stromschnellen, vor denen sich die Schifffahrt hüten muß. Beim Eisernen Tor hat man neben dem Kanale einen Kanal gegraben, 1700 Meter lang. Drei Staaten, Ungarn, Serbien und Rumänien haben dazu beigetragen, die hunderte von Millionen aufzubringen. Am nördlichen Ufer der Donau von Bazias bis Orsova hat der ungarische Minister Szegény eine prächtige Fahrtrasse entlang gebaut, dem Donamit haben die Felsen weichen müssen. Auf der serbischen Seite sieht man noch Spuren der alten Römerstraße. Nur für Postkare und zum Treiben der Schiffe haben sich die Römer einen Weg gebahnt. Aber für ihre Sprengmittel waren die Felsen häufig zu hart. Da haben sie Holzballen gelegt. Man sieht noch heute hier und da die Löcher in den Felsen, worin sie die Ballen befestigt hatten. Die Trojanertafel an den Ufern hat bis auf unsere Tage den Namen des Straßenbauers Trajanus bewahrt. Aber ein Vergleich mit der breiten Eisenstraße zeigt doch den Fortschritt der heutigen Technik.

Die Donauufer sind in jener Gegend wenig bewohnt. Man vermischt die Burgen am Rhein und die sauberen Rheinbäcker. Nur die und da zeigt eine Ruine auf den Spizen der Berge, daß auch hier Raubritter der Schifffahrt ausgelauert. Nur selten zeigt ein Tal zwischen den nur wenig bewachsenen Bergen eine serbische oder ungarische Siedlung. Hält das Schiff auf der serbischen Seite, so drängen sich in ihrer bald malerischen, halb unordentlichen Tracht die Serben heran, um ihre insolge des Balkkrieges mit Österreich-Ungarn brühen viel billigeren Waren sell zu bieten, die natürlich reichende Abnahme finden.

Eine halbe Stunde oberwärts von Orsova, dort, wo an der Donau die 3 genannten Staaten sich treffen, liegt ein von der hohen Politik einst halbvergessenes Öiland, Wa-Nalek. Als durch den Berliner Kongress 1878 die Türkei Serbien und Ru-

mänien verlor, hatte man der kleinen Donauinsel ganz dergleichen. Auch hätten sich schließlich Serbien und Rumänien gegenseitig den Besitz nicht. Da besetzte Österreich-Ungarn die Insel. Seitdem hat sich auf diesem Stück Landes mit der schwarzen gelbe Sonne ziemlich unverändert türkisches Leben erhalten. Die zum Teil noch erhaltenen Festungswerke zeigen, wie gewaltig einst nur dieses Öiland gelämpft worden sein muß. Jetzt haufen sich kleine Türken in den Mauern. Eine Moschee mit einem kleinen Minaret versammelt die Gläubigen nur noch zum Gebet, nicht mehr zum Glaubenskampf. Trotzdem ich schon mehrfach türkisches Leben kennen gelernt habe, hatte ich doch Lust, einen Blick in die Behausungen zu tun, um zu schauen, wie die Türken hier leben. Aber mein Führer, ein schmäcker Dursche, wehrte heftig ab, wenn ich die Tür öffnen oder durchs Fenster schauen wollte. Denn das ist in der Türkei streng verboten. Ein Mannesauge darf kein Weib unverkleidet erblicken. Zum Glück hatte ich eine Dame zur Seite, die Einlass erhielt. Sie war überrascht worden von der Sauberkeit und Eleganz der Wohnung. Drei prachtvolle Zimmer hatte sie gesehen, allerdings wohl die vornehmsten der ganzen Insel — nicht in den Festungswerken, sondern in einem besonderen Hause. Auf dem Fußboden prachtvolle Teppiche, an den Wänden entlang mehrere Divane, die Zimmerdecke von getäfeltem Holz. Auch die kleinen Schränke von durchbrochenem Holz mit eingelegetem Mosaik. Ein Schlafzimmer gab es natürlich nicht, denn die Türken schlafen auf den Divanen, die zu diesem Zweck mit Decken belegt sind. Ebenfalls wenig war eine Küche zu sehen, denn man kocht in einer offenen Halle, wie es übrigens im Sommer auch die Deutschen in Südwest tun.

Etwas mehr Glück als bei den Türken hatte ich bei dem österreichischen Militär. Trotzdem ich in meinem weißen Sommeranzug ziemlich leger aus sah, schloß ich dem Posten doch einen solchen Respekt ein, daß dieser in vorchriftsmäßiger Haltung mit höflichem Mund das Gewehr ansetzte. Wahrscheinlich hätten nur Offiziere von diesem Bereich betreten und Offiziere in Zivil sind in Österreich nicht selten. Er sah also in mir einen Offizier.

nen besonderen Anlaß zu haben geglaubt, gerade nach der Ernennung des Herrn v. Schuckmann, der in Kapstadt bei den Engländern kein gutes Ansehen hinterlassen hat, sich besonders lebendig zu zeigen. Wenn jedoch nunmehr die Engländer andere Seiten aufzudecken und versuchen, sie würden alles tun, um Morgens ungeschädlich zu machen, so darf man an die Unfehlbarkeit ihrer Erklärung schon darum glauben, da es sich herausgestellt hat, daß der Dottedollarsbörsenling nicht nur der deutschen, sondern auch der englischen Herrschaft gefährlich werden kann. Bei einem energischen Handhabungsarbeiten der Weisen ist auch zu erwarten, daß es gelingen wird, seiner Dohheit zu werden, ehe er größeren Unfug anrichten kann, denn ohne Rückhalt im englischen Gebiet würde er schon wegen Munitionsmangels kriegerische Operationen bald wieder einstellen müssen.

Das Entkommen Morgens mag uns auf jeden Fall bevor behüten, allzu überstimmlich uns der Befreiung der deutsch-englischen Beziehungen zu freuen. Wir wollen sie mit tausend Freuden begrüßen als eine gewisse Gewähr des Friedens in der Welt, aber wir wollen nicht stören bleiben und hantieren und die Augen offen halten, nicht aus angeborener deutscher Gutwilligkeit allem Mißtrauen Ralet fassen, nicht extremen Mißtrauen, das auch nicht berechtigt war, mit ebenso unberechtigtem extremen Vertrauen vertauschen. Freundlich sein, aber auch wachsam!

Dem Zentrum einen gut sitzenden Stieb zu verleiern, nehmen die „Berl. N. Nachr.“ das Wiedererscheinen Morgens zum Anlaß:

„Viel treffender läßt sich aus dem neuen Kuffkommen ein Streit für das Zentrum dreien. Denn jetzt ist ja das widerwärtige Geschrei des Zentrums ad absurdum geführt, das es wahr und bei Wahlkampfes erhoben hatte, als durch den Eintritt des Reichens angeblich keine Stellungnahme an verhängnisvollen 18. Dezember gerechtfertigt schien. Wir sind objektiv genug, wenn die Frieden noch das Wiedererscheinen des Kuffkommen mit der Lage im Reichstag vom 12. Dezember zu verbinden, denn hier handelt es sich um Bergänge post hoc und nicht propter hoc. Das hindert aber nicht, daß jetzt das unrationale und demagogische Verhalten des Zentrums in bengalische Verleumdung geschickt ist. Und nicht nur die Kunde des Zentrums wird jetzt feiggelegt — auch eine andere erhält nachträglich ihren Lohn. Durch die Schuld des Zentrums ist der Vobobau verbrochen worden. Jetzt ist die Vobu deshalb erst die Reimandooos fertiggestellt; ohne die Intrigen des Zentrums wäre sie jetzt fertig, wodurch die Bekämpfung der kuffständischen bedenklich erleichtert worden wäre. Klüftlicherweise ist der Weg bis Reimandooos gerade die 60 Kilometer lange Duchsreide, die jetzt nicht mehr die Operationen unserer Schutztruppen so unglücklich hindern kann wie früher.“

Die Rechnung, was die Herren Roeren usw. dem deutschen Volke gekostet haben und kosten können, wird dadurch ins Unermessliche gesteigert.

## Deutsches Reich.

— (Die sozialdemokratischen „Sofgänger“) mahnen sich und sie denken jetzt gar nicht mehr daran, ihren Gang zu Hofe zu beschleunigen und zu entschuldigen, sondern sie räumen sich dessen sogar. So hat der sozialdemokratische Reichstagsabg. Bernerstorfer in einer Verlesung zu München unter dem Vorfall der Versammlung wörtlich gesagt: „Wir werden, wenn wir es für unsere Zwecke richtig halten, auch zu Hofe gehen und auf der Straße demonstrieren; wir lassen uns auch ferner kaiserlich-königliche Sozialdemokraten nennen, wenn die Krone nur das tut, was wir Sozialdemokraten von ihr verlangen.“ — Kergersch bemerkt dazu der „Vormärts“: „Wir halten es für ausgeschlossen, daß ein Gang zu Hofe jemals den Zweck der Sozialdemokratie nützlich sein könnte. In der Rede Bernerstorfers wird ja gerade darauf verwiesen, daß die Stellung der Krone im Wahlrechtskampfe nicht aus besonderer Volksfreundlichkeit oder aus Grund sozialdemokratischer Höflichkeit für die Krone genommen wurde, sondern einfach aus einer Zwangslage entspringt.“

## Ausland.

\* **Rußland.** (Die Macht der wahrhaft russischen Leute.) Stolypins jüngster Bericht dem Jaren, daß dieser von Sibirien zurückgekehrt war, soll wiederum den Beweis erbracht haben, wie ohnmächtig der Ministerpräsident dem „Verband wahrhaft russischer Leute“ gegenübersteht. Für eingeweihte Persönlichkeiten ist es aber schon längst kein Geheimnis, welche große Rolle gerade die wahrhaft russischen Leute momentan am Jarenhofe spielen und wie außerordentlich ihr Einfluß auf die Politik der russischen Zentralregierung ist. Und wie soll es denn auch anders sein?

Schließlich kamen auch einige Tärkinnen aus den Häusern, Wasser vom Brunnen zu holen. Rar halb hatten sie das Gesicht verhallt und wenn sie mich auch etwas schon anblinzelten, so nahmen sie doch ihre dunklen Schleier, die nicht einem Umschlag nach gleichen, nicht vor das Gesicht. Aber eins war ich besonders erstaunt. Ueber die Pflege der Nägel. Ich selbst glaube, ich könnte mich täuschen, da ich in einiger Entfernung stand. Aber meine Begleiterin konnte mir behaupten, aufgrund näherer Beobachtung, wie lauter und wohlgeformt die Nägel der Tärkinnen sind. Sie bemerken sie sogar. Die Tärken aus Ada Kales haben das Privileg, einmal in der Woche ihre Nägel polieren in Orivos anzuwenden. Hauptächlich verkaufen sie Bigaretten, Tabak und Underwaren. Im Paffschauke stellte sich mir sogar ein Maler vor, der mir türkische Porträts zeigte, die er in Deutschland verkauft. „Deutschland, herrliches Land, deutscher Kaiser Freund der Tärken.“ Das waren so einige Brocken, aber die er verflücht. Sehr weit mußte er also in Deutschland nicht herumgewandert sein.

Doch nur zu meinem heutigen Hauptthema, die Schwaben in Banat. Ihre Kolonien sind 100 bis 150 Jahre alt. Die meisten sind eingewandert unter Maria Theresia und ihrem Sohne, Kaiser Josef. In einigen Städten, namentlich in der Hauptstadt des Banats, Temeswar, in Perich und Wehrkirchen sind sie älter. Temeswar ist schon im frühen Mittelalter als fast rein deutsche Siedelung gegründet worden. Das ganze Land war in den Türkenkriegen hart verwüdet worden. Nur einige Rumänen und Serben hatten sich erhalten. Neu angefaßt wurden, namentlich im Korben des Banats, hauptsächlich Deutsche, weil sie sich am besten benährten. Magyaren nahm man nicht, weil sie damals noch zu wild waren. So kommt es, daß es im ganzen Banat wie überdauern in Siedungarten, nämlich von Arad, Segedin und Maria Theresienstadt nur sehr wenig Magyaren gibt. Nur das südliche Banat ist magyarisirt. Außerdem das deutsche südliche Bürgerthum, das sich hat magyarisieren lassen.

Ist es doch den wahrhaft russischen Leuten gelungen, einen unheimlich starken Rückhalt am Jarenhofe zu gewinnen, der ihnen jederzeit die Möglichkeit gibt, nach Wunsch vorzugehen, und den Gang der Ereignisse in Rußland noch gewissenloser zu beeinflussen. Dieser Rückhalt besteht in der am Jarenhofe tätigen „besonderen Gruppe russischer Staatsmänner“, die sich die Aufgabe gestellt haben, die Regierung nach einer gewissen Richtung hin zu unterstützen und scharf darauf zu sehen, daß nichts verwirklicht wird, was dem autokratischen Rußland und dem selbstherrlichen Jaren irgendwie Abtrag tun könnte. Da aber diese Gruppe, die als Ertrag für die Zukunft so rühmlich gewesene „Stierkammer“ gilt, aus nur wenigen Personen, zum Teil aus solchen aus der nächsten Umgebung des Jaren, besteht, so überlassen ihre Führer die Entwicklung und Weiterverbreitung der Ideen und Beschlüsse dieser Gruppe den „anerkannt zuverlässigen Russen“. Als solche werden zunächst die „wahrhaft russischen Leute“ angesehen, deren Leiter sich dazu erboten haben, nicht nur im europäischen Rußland, sondern auch in Sibirien eine gewaltthätige Agitation zu entwickeln, wogegen den wahrhaft russischen Leuten gewisse Zugewandnisse, wenn auch nicht sofort, so doch in absehbarer Zeit eingeräumt werden sollen. Soll da noch wundernehmen, wenn sie die „wahrhaft russischen Leute“, falls sie es wollen, gegen Stolypin aufheben? So wie die Dinge jetzt liegen, kann man von dem „Verbande wahrhaft russischer Leute“ alles erwarten, auch wenn die russische Regierung äußerlich „energisch“ gegen diesen aus dunklen Existenzen bestehenden und ganz Rußland terrorisierenden Verband vorgehen sollte. — Doch gemeldet wird, daß in dem reorganisierten Reichsrat neuerdings die liberale Richtung stärkeren Einfluß gewonnen habe, hat neben geheimen Einflüssen der anderen Art wenig zu befürchten.

## Wälzliche Politik.

Einen zahlenmäßigen Einblick in den Mißerfolg, den die vorjährige Weimarer der Vals brachte, gibt eine Zusammenstellung des letzten erschienenen 2. Teiles des Jahresberichts der Wälzlichen Handl. und Gelehrtenkammer in Ludwigsb. Denen betrug die Gesamtzahl der Mitglieder nur 195 502 Hektoliter gegen 198 170 651 559 und 541 047 Hektoliter in den drei vorangehenden Jahren. Den größten Ertrag seit 1880 hatte das Jahr 1906 mit 999 154 Hektolitern aufzuweisen, den geringsten das Jahr 1880 mit nur 82 021 Hektolitern. Der Durchschnittsertrag pro Hektar betrug im vorigen Jahre 126 Hektoliter gegen 40,1, 42,4 und 38,7 in den drei lehtvorangegangenen Jahren und gegen 78,7 Hektoliter im Referatjahr 1880 aber nur 7,1 Hektoliter im Wälzjahr 1880. Die Tabakernte lieferte 4 023 567 Kilogramm gegen 4 110 073, 4 829 771 und 4 141 606 Kilogramm in den drei Vorjahren, der Durchschnittsertrag pro Hektar 201,7 Kilogramm gegen 213, 204,5 und 188,8 Kilogramm, der mittlere Preis für je 100 Kilogramm einschließlich Steuer M. 88,72 gegen 80,55, 81,55 und 88,74, der Gesamtwert der Tabakernte M. 3 806 441 gegen 3 218 479, 3 805 688 und 3 444 500 in den Jahren 1905, 1904 und 1903.

## Internationaler Sozialisten-Kongreß.

ab. Stuttgart, 18. August.

Im großen Festsaal der Hedervalle fand heute vormittag in Gegenwart von etwa 3000 Personen die offizielle feierliche Eröffnung des Internationalen Sozialisten-Kongresses statt. Am Tische des Präsidiums saß das internationale sozialistische Bureau unter dem Vorsitz von Vandervelde und aus Kol. den Präsidenten des letzten internationalen Kongresses in Amsterdam, Vandervelde begrüßte die „Gingens et Götgenes“ und erklärte den Kongreß für eröffnet, der nunmehr

### die Begrüßungsrede Vebels

entgegenschau. Vebel trug einfachen Strafenrod und im Anknüpfung das goldene Kongreßabzeichen auf rotem Grunde. Donnernd und nicht endemwählender Beifall begrüßte ihn, als er die Redeentwürfe befragte. Er war anstehend sehr bewegt, als er — zum ersten Male und zugleich an seinem Lebensabend — die rote Internationale auf dem Boden willkommen hieß. „Vareit und Kampfgewissen“ in begann er. „Im Namen der deutschen Partei heiße ich Sie in Deutschland, in Stuttgart, willkommen und begrüße Sie aufs herzlichste. Zum ersten Male halten wir in Deutschland einen Internationalen Kongreß ab. Allerdings hatte die alte Internationale beschlossen, daß im Sommer 1870 in Mainz ein internationaler Kongreß stattfinden sollte. Aber da kam der unglückliche Krieg zwischen Frankreich und Deutschland, und der Kongreß war nicht möglich. Aber er war auch in den nächsten Jahren unmöglich, denn das neue Deutsche Reich war kein Reich der Freiheit und des Rechts. Wir haben lange gewartet, die Internationale nach Deutschland ein-

Doch wir lassen vorläufig die Städte beiseite, weil die Banater Schwaben, ebenso auch die in der benachbarten Banats, dem südlichen Teile des Banats, zwischen Tschib und Donau — letztere 250 000 Mann stark — vor allem Banalante sind. Sie sind gekommen aus allen Teilen Süddeutschlands, aus Bayern, Württemberg, Baden, Hessen, Wlah, Pothringen, Luxemburg, auch Thüringen. Weil die ersten aus Schwaben waren, hat sich dieser Name für den ganzen Menschenschlag eingebürgert. Man sieht aber heute noch ganz deutlich an einzelnen Vornamen oder an den Straßennamen der Marktle, daß die Leute aus den verschiedensten Gegenden — wer kennt die Wälder, zählt die Namen — zusammengerufen sind. Der Dialekt ist ebenfalls nicht rein Schwäbisch. Es hat sich etwas ausgeglichen gegenseitig. Aber die Einheimischen erkennen noch genau in der Aussprache, aus welchem Dorfe die Betreffenden sind. Auch französische Vöhringer hat man angehehelt. Man hat noch heute einige ganz französische Ortsnamen. Man nennt die Leute von dort noch heute Franzosen oder Welsche. Aber sie haben sich schon seit 20 oder 30 Jahren in der Generation vollständig germanisiert. Selbst ihren Familiennamen geben sie heute eine deutsche Schreibweise. Diese Germanisierung ging nun so leicht, als diese Ortsnamen auch deutsche Ausföhrer ähneln und in rein deutscher Umgebung lagen. Die Magyaren erinnern aber: diese Dörfer noch gern an ihre französische Abkunft.

In vielen Fällen ist genau das Gründungsjahr des Dorfes bekannt. Auch die Grenzen, woher man einwandert ist. Man hat in früheren Jahren zuweilen Briefe geschickt mit den Deutschen in der alten Heimat. Einzelne haben auch wohl eine Reise dahin unternommen. Aber Familiennachrichten oder Dorfchroniken werden nicht geführt. Die Bevölkerung ist mit Ausnahme weniger Ortschaften rein katholisch. Und die Geistlichkeit ist fast magyarisirt, weil die Bischöfe durchweg Magyaren sind. Ebenso ist die katholische Bekehrung unter dem Einfluß der Kirche und des Staates magyarisirt. Bei den Evangelischen

zuloben. Und als wir die Einladung in Amsterdam ergaben liegen, da gab es manches Kopfschütteln und manches Bedenken unter den ausländischen Genossen, ob es ratsam sei, in Deutschland zu tagen, das bis dahin inbezug auf bürgerliche Freiheit sich nicht gerade des besten Rufes erfreute. Wir haben es darauf ankommen lassen, ob Deutschland sich vor der ganzen Kulturwelt blamieren wollte, indem es den Kongreß unmöglich machte.

Freilich, nach Berlin zu gehen, hatten wir keinerlei Gefühl. (Weiterleit.) Unter den Augen des Fürsten Bülow und des Berliner Postzebrärdiums zu tagen, war nicht unser Geschmod, (Erneute Weiterleit.) Was aber in Berlin nicht möglich war, ist in Stuttgart gelungen. (Lebhafter Beifall.)

Freilich, man konnte gegen Deutschland als Kongreßland mancherlei Bedenken haben. Vor zwei Jahren noch, zur Zeit der unglücklichen Marokkoaffäre, letzte Fürst Bülow alles daran, daß unserem französischen Voreigenossen Jaurès verboten wurde, in Deutschland zu sprechen, wo er für den Völkerrfrieden eintreten wollte. Bülow brohte sogar, Jaurès auszuweisen zu lassen. (Plakate der deutschen Delegierten.) Genossen, ihr kennt ja die Sache. Warum ruft ihr Psi? (Große Weiterleit.) Das war keine gute Introduction zu diesem Kongreß, umweniger, als auch die badiische Regierung daraus lernte und dem Genossen Dr. Wler-Wien verbot, in Konstanz zu sprechen.

Und wie behandelte die preussisch-deutsche Regierung unsere russischen Genossen? Fürst Bülow bezeichnete sie als Schnorrer und Verschwörer. Das waren alles bedenkliche Momente. Wir haben es aber zernagt, um mit Quitten zu reden. Und ich erhoffe lehrreiche Arbeit für das internationale Proletariat von diesem Kongreß.

### Die Internationale marschiert!

(Lebhafter Beifall.)

Scheinbar macht die deutsche Sozialdemokratie eine Ausnahme davon. Ich habe hier nicht auf die Gründe eingegangen, die die unerwartete Auflösung des Reichstags im letzten Herbst herbeigeführt haben. Wir haben einen Wahlkampf zu bestehen gehabt, wie er niemals seit dem Bestehen des Reichstags dagewesen ist. Die bürgerlichen Parteien, die Regierungen, das Reich, die Einzelstaaten, die Kommunalverwaltungen, sie sind alle in den Wahlkampf eingetretten. Sie haben einen Wahlkampf geführt, wie er nie in Deutschland geführt worden ist. Die Folge davon war, daß die deutsche Sozialdemokratie ihre Stimmzahl von 3 000 000 auf 3 250 000 erhöhte. (Beifall.) Die Zahl der Mandate ging freilich von 79 auf 34 herunter. Man hat im Kaiserreich zu Berlin von einem Niederreiten gedsprochen. (Gelächter.) Wir fühlen uns aber gar nicht niedergedrückt. (Leb. Beifall.) Diese 3 250 000 Männer, die jetzt hinter uns stehen, sind einhart. Wir können uns auf sie verlassen. Kein Feind kann sie uns abwendig machen. Das ist eine Armee der Propaganda, wie sie nirgendwo zu finden ist. Der Sieg unserer Gegner ist kein wahrer Sieg. Sie selbst sprechen von einem Pulverst. (Sehr richtig!) Ein zweites Mal werden sie uns nicht überrumpeln. (Beifall.) Wir wollen nur darauf, die Scharte vom 25. Januar und 5. Februar wieder auszuweihen zu können. (Leb. Beifall der deutschen Delegierten.) Wir behaupten alle, daß wir voraussichtlich erst wieder 1912 in den Wahlkampf eintreten können. Wir sind jetzt wieder auf dem Vosten. Das haben die Nachwahlen und die Wahlen in Hamburg und Bayern gezeigt. (Leb. Beifall.) Wenn man die Sozialdemokratie für niedergedrückt hält, warum weigert sich Fürst Bülow und sein Herr dann, dem preussischen Proletariat zur Pundtagswahl das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht zu geben? (Leb. Beifall der Deutschen.) Da können man je das Niederreiten von neuem versuchen. (Weiterleit.) Wir geben den Herren da oben das Wort, wo wir immer Gelegenheit haben, das Schwert zu schwingen, dort werden sie uns finden.

### Die deutsche Sozialdemokratie ist die alte geblieben.

(Leb. allseitiger Beifall.) Die Internationale marschiert! Heute sind bereits alle Erteile hier vertreten. Bald werden es auch alle Staaten der Welt sein. Hinter uns steht eine mächtige, stolze Armee, die weiß, was sie will. Sie in ihren Ideen und Zielen zu stärken, ist die Aufgabe dieses Kongresses. Ich hoffe, daß dieser Kongreß anders wirken wird, als etwa die Internationale der Regierungen, die sich im Haag vereinigt hat. (Große Weiterleit.)

Parteilosen: Die Völler und Menschheit befreiende Internationale, sie lebe hoch! (Stürmischer, anhaltender Beifall von allen Seiten.)

Als Vebel sich umwandte, um nach seinem Plage zurückzukehren, vertrat ihm Rolo Page mburg den Weg, indem sie ihm entlassensmiert die Hände drückte, was Vebel mit großer Währung erfüllte.

Darauf betrat Frau Maxa Reilin in grüner Seidenbluse und großem schwarzem Sträußenüberhut das Podium, um die Rede Vebels ins Französische zu übersetzen. Auch ihr Klang härmlicher Beifall entgegen jedoch hauptsächlich von den ausländischen Delegierten, da ihre engeren württembergischen, dem Revisionismus anhängenden Parteigenossen ihr bekanntlich wegen

ist wenigstens der Geistliche deutsch gekannt. Auch der Lehrer hat an ihm eine Stütze. Im Interesse der Erhaltung des Deutschthums ist es gut, daß die Schwaben nicht besonders kerikal sind. Sie sind nicht freigeistig, aber eine Einmischung des Geistlichen in die Politik lehnen sie streng ab. Sie sollen sich das mitunter sehr besch werten. Nicht selten ist es bereits zu Konflikten zwischen der Geistlichkeit und dem Volke gekommen. Sobald in den Kleinstädten einige magyarisirte Beamten vorhanden sind, führen die Geistlichen magyarisirte Begehren ein. Wenigstens wechsellweise. Auch den Religionsunterricht, der in Ungarn von der Kirche getrennt ist, erteilt die Geistlichkeit am liebsten magyarisirt, auch wenn die Kinder sehr wenig magyarisirt verstehen. Die Geistlichkeit unterzeichnet sich hier sehr zu ihrem Nachteil von der polnischen in Preußen. In einzelnen Fällen haben energische Proteste der Gemeinden die Geistlichkeit zur Vernunft gebracht. In einem Falle trat aber infolge der Stürmlichkeit des Geistlichen die Gemeinde zum Protestantismus über.

Die Magyarisierungsbestrebungen haben in Ungarn begonnen; seit die Daboburger 1860 aus dem deutschen Reich hinausgeworfen waren und in dem sog. Ausgleich 1867 Ungarn den Magyaren überlassen mußten. Aber unangenehm fühlbar ist den Deutschen, wenigstens auf dem Lande, das Romparisieren erst seit 10 oder 12 Jahren geworden. Bis dahin waren die Dorfschulen fast alle noch deutsch. Man hatte meist Kommunal-schulen. Seit dieser Zeit wurden die Schulen einerseits aus allen möglichen Vorwänden heraus verstaatlicht und damit vollständig magyarisirt. Andererseits wurden auch die noch bestehenden Gemeindefchulen magyarisirt. Höchstens noch zwei Stunden wurden in den obern Klassen der Gemeindefchulen deutsch unterrichtet. Natürlich wurde dadurch die Anbildung großgezogen und die Kinder brauchten jahrelang, ehe sie sich an die fremde Sprache gewöhnten. Die deutsche Erziehung ist bei dem jungen Volk kaiserlich. Ich habe deutsche Briefe gelesen — daß Gott erborn. Man mußte vieles geradezu erraten. Der mündliche Ausdruck

Ihre Robustheit keine große Sympathie entgegenbringen. Bei Kraftstellen Bedenke freigezogen sie ebenfalls ihre Stimme, wobei sie sich mehrmals überließ.

Mit stürmischen Beifall begrüßt, nahm dann nochmals Banderbelde Belgien das Wort. Seine Rede überlebte die mit jubelndem Beifall und Hochrufen begrüßte Rosa Luxemburg ins Deutsche. Banderbelde gedachte der Lebensarbeit Bedenke und Viehnachts und wies auf die Entwicklung des Sozialismus in der ganzen Welt hin.

Im Reiche des Sozialismus gehe die Sonne nicht mehr unter. (Beif. Beifall.) Worreich sei der Verlauf der russischen Revolution. Sie solle das Präludium einer ganzen Serie von proletarischen Revolutionen sein. (Stürmischer Beifall.)

14. Jahresversammlung des Zentralverbandes von Ortskrankenkassen im Deutschen Reich.

Mannheim, 19. Aug.

Die heutige erste Sitzung der Jahresversammlung ist so hart beendigt, daß sich das Lokal als viel zu klein erweist und die Teilnehmer in drangvoll fürchterlicher Enge schweigend beisammen sitzen. Als Vertreter des Ministeriums ist Herr Ministerialdirektor v. Wed aus Karlsruhe erschienen, vom Bezirksamt Herr Amtmann Dürr, seitens der Stadt die Herren Bürgermeister v. Holländer, Sen. und Landtagsabg. Vogel und Stadtrat Harber. Ferner sind anwesend Herr Landtagsabg. Zehrig und Reichstagsabg. Koch von Danau, von der Reichskommission der Krankenkassen Österreichs Herr Niedholz-Wien. Eine Reihe von Einzeladonen, darunter Herr Bassermann, sind entschuldigt.

Der bereits gestern Abend gewählte Vorsitzende der Jahresversammlung Fräulein v. Dresden, Vorsitzende der örtlichen Ortskrankenkasse, eröffnete um 9 1/2 Uhr die Tagung und begrüßt zunächst die Vertreter der erschienenen Behörden und Korporationen. Das Bestreben des Zentralverbandes sei die Sozialreform vorwärts zu bringen und sie vollständig zu gestalten. Die Vertreter der Kassen, welche heute hier erschienen sind, stehen mitten im Leben, sie kennen die Bedürfnisse der Versicherten und wir dürfen wohl annehmen, daß die Stimme der Vertreter aus dem praktischen Leben nicht ungehört verhallt. Es ist uns schon oft der Vortritt gemacht worden, daß in den Ortskrankenkassen Parteipolitik getrieben wird. Ich weise dies hier ausdrücklich zurück und ich möchte darauf hinweisen, daß gerade das gute Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer innerhalb der Kasse auf den Erfolg der Gegenstände von bestem Einfluß gewesen ist. Jedermann soll seine politische Meinung zum Ausdruck bringen an geeigneter Stelle, wir stehen aber auf dem Standpunkt, daß die Ortskrankenkassen nicht der geeignete Boden hierzu sind. Die Krankenkassen sind die wichtigste Einrichtung der Sozialreform. Als einen Hauptgegenstand der Beratungen betrachtet der Redner die Regelung der Arztgebühren. Er solle nicht in die Kriegstrumpete gestoßen werden, sondern man hoffe, die Frage in befriedigender Weise zu lösen. Ich darf deshalb wohl die Hoffnung ausdrücken, daß unsere Tagung zum Wohle der Versicherten und damit zum Wohle der Allgemeinheit ausfallen wird.

Herr Ministerialdirektor v. Wed spricht zunächst seinen Dank für die Einladung zu der Tagung aus. Ich bin als Referent für das Krankenkassenwesen Ihrer Einladung mit großem Vergnügen gefolgt, er dürfe den Dank ansprechen auch für das Bezirksamt Mannheim. Ich kann umsonst meiner Freude über die Einladung Ausdruck geben, als es sich um ein Arbeitsgebiet handelt, bei dem Staat und Selbstverwaltung in gleichem Umfange zu wirken bestimmt sind. In Ihrem Verband ist nicht nur eine große Zahl Versicherten eingeschlossen, sondern auch ein gewaltiges Stück sozialer Arbeit. Ich möchte wünschen, daß die heutige Tagung in jeder Beziehung befriedigend verlaufe und beiträgt zur wirksamen Ausgestaltung der sozialen Arbeiterversicherung. Ich hoffe, daß Ihre heutige Versammlung beiträgt zum Ausgleich vorhandener Gegensätze, zur Klärung schwebender Fragen und im Sinne und Geiste unserer Gesellschaft weiterzuarbeiten. Ich heiße Sie nochmals auf badischem Boden herzlich willkommen.

Herr Bürgermeister v. Holländer heißt die Erschienenen; namens des verhinderten Herrn Oberbürgermeisters, des Stadtrats und der Mannheimer Bürgerschaft herzlich willkommen, seiner Freude Ausdruck gebend, daß die vorjährige Hauptversammlung Mannheim als Ort der diesjährigen Tagung gewählt und in dem Antrag der Jubiläumveranstaltungen auch die Hauptversammlung der Ortskrankenkassen nicht fehlt. Den Verwaltungen der Ortskrankenkassen sei es als besonderes Verdienst anzurechnen, daß durch die Behandlung aller großen politischen Fragen im Schoße der Ortskrankenkassen auch ihre Tätigkeit der Förderung derselben dienlich

ist wenigstens etwas besser. Natürlich ist es der Jugend jetzt sehr schwer, deutsche Empfinden zu erlangen. Die paar Kinder, die die Jugend in der Schule lernt, sind magyarisch. Der deutsche Niederschlag, der sich von Mund zu Mund verbreitet, schwindet immer mehr zusammen. Früher gab es wohlhabende Eltern die Kinder vielfach zum Teufel an Magyaren. Aber die Sitte ist abgekommen, weil die Magyaren kein richtiges Interesse mehr haben, ihre Kinder deutsch lernen zu lassen. Neuerdings hat man sogar fast in allen Pöngemeinden staatliche Kindergärten errichtet, die die Kinder schon von der Mutterbrust an, an das magyarische gewöhnen sollen. Der Bericht wird nur noch magyarisch verhandelt. Trotzdem das Gesetz vorschreibt, daß die Kinder deutsch lernen müssen, so werden höchstens noch Jungen, die nicht magyarisch verstehen, deutsch vernommen. Wer eine Klage hat oder einen Strafspruch, muß sich entweder einen magyarischen Advokaten nehmen, oder einen Dolmetscher. Selbst die letzteren sind sehr teuer. Wer einen solchen nicht bezahlen kann, ist den magyarischen Gerichten einfach ausgeliefert.

Die schwedischen Bauern sagen, sie seien von diesen Magyarisierungsbestrebungen einfach übersehen worden. Wo man die Schulen verstaatlicht hat, hat man ihnen alle möglichen Vereinfachungen gemacht, und diese hinterher nicht gehalten. Daß mit Miß, bald mit brutaler Gewalt, sind die Magyaren vorgegangen. Das Nationalgefühl schlummerte. Der Ausdruck „Magyaren“ war bei den Ungarn ein Spottname. In der Schule sprach man von den Eingewanderten, als ob Deutschland nur Gebirge nach Ungarn abgeben hätte. Einen besonderen Schmerz erlebten die Deutschen, indem ihre eigenen Kinder, soweit sie höhere Schulen besuchten, sich gegen sie wandten. Burden sie Lehrer oder studierten sie, so wurden sie in den Bildungsinstituten so hart von magyarischem Geiste erfüllt, daß sie sich vielmehr als Magyaren fühlten denn als Deutsche. Auch konnten sie als Magyaren leichter Karriere machen.

war. Wir sind dem Zentralverband auch in dieser Beziehung dankbar. Was das Verhältnis der Kassen zu den Ärzten betrifft, so hegt Redner den Wunsch, daß außerhalb ein ebenso friedliches Verhältnis zwischen Kasse und Ärzten herbeigeführt werden möge, als es in Mannheim besteht. Insbesondere sei im Interesse einer finanziellen Kräftigung der Krankenkassen zu wünschen, daß die Bestrebungen auf größere Konzentration der Kasse von Erfolg begleitet sein möchten. Redner hofft, daß die Kongreßteilnehmer ein befriedigendes Gefühl über den Verlauf des Kongresses und einen freundlichen Eindruck von der Stadt Mannheim mit nach Hause nehmen werden.

Herr Reichsrat Wiedholz-Wien gratuliert in seiner Ansprache von den deutschen auf die österreichischen Krankenkassenfürsorge. Von so günstigen Verhältnissen wie in Deutschland könne er aus Österreich nicht berichten. Die Reichskommission für die Krankenkassen besteht jetzt fünf Jahre und es sind ihr 1 Million Mitglieder einverleibt. In Österreich hegt man nicht die Sympathie für die Krankenkassen wie im Deutschen Reich. Wir werden in derselben objektiven Weise wie Sie hier insbesondere den Ausbau der Krankenversicherung versuchen.

Die Feststellung der Präzedenz ergibt die Anwesenheit von 382 Delegierten, die 148 Kassen und 18 Verbände vertreten, außerdem wohnen 20 Gäste den Verhandlungen an.

Aus der Mitte der Versammlung wird der Wunsch geäußert, in Hinblick darauf, daß die Anwesenden doch alle hygienischen Bestrebungen heutzutage, dieselben gerade an sich in die Tat umzusetzen und an Stelle des zu kleinen Lokals den Hofgarten für die Abhaltung der 5. Versammlung zu nehmen.

Dagegenüber verweist der Vorsitzende darauf, daß ein Saalwechsel sich schwer vorzunehmen lassen würde, namentlich da die Mannheimer Ortskrankenkasse den Saal in dem die Tagung stattfindet, auf die Kongreßtagung gemietet habe.

Es wird hierauf in die Tagesordnung eingetreten. 1. Bericht der geschäftsführenden Kasse über die Tätigkeit im abgelaufenen Geschäftsjahre, die Auswahl von Rechtsanwältinnen auf Grund des Beschlusses zu Punkt 7 der vorjährigen Versammlung und die Wahl der Kassenvertreter zu den Bezirksämtern. Referent hierzu ist Herr Verbandsdirektor Heße-Dresden.

Bei Übernahme der Verbandsgeschäfte durch die Ortskrankenkasse Dresden im September 1903 belief sich die Zahl der Krankenkassen und Kassenverbände auf 90. Zugetreten sind 1903-04 31, 1904-05 10, 1905-06 42, 1906-07 3, zusammen 236 Kassen und Verbände mit 4 Millionen Mitgliedern. Nach den Mittelnahmen des Reichs, hat Amtens waren bei einer Bevölkerung von rund 6 Millionen im Jahre 1904 11.418.449 Personen gegen Krankheit versichert, das sind 192 von je 1000 Personen der Gesamtbevölkerung. Der Unfallversicherung unterliegen 18.376.000 gleich 309 pro Tausend, der Unfallversicherung 13.756.400 gleich 232 pro Tausend. Im Jahre 1904 waren 22.912 Krankenkassen tätig und zwar: 8194 Gem.-Kr.-K. mit 1.575.789 Personen, 4032 Kreis-Kr.-K. mit 5.387.967 Personen, 700 Betriebs-Kr.-K. mit 2.033.927 Personen, 672 Jünglings-Kr.-K. mit 240.024 Pers., 176 Anwartschafts-Kr.-K. mit 707.726 Personen, 2006 eingeschlossene oder landesrechtliche Kr.-K. mit 37.374 Mitgliedern. Die in den Krankenkassen versicherten Personen machen also bald die Hälfte aller Krankenversicherer aus, von denen sich wieder ca. 1/2 dem Zentralverband anschließen.

Herr Fräulein v. Dresden verweist auf die Bestrebungen der Kassen und Kassenverbände, daß die Delegationskosten von Mitgliedern auf Kosten der Kasse erfolgen dürfen. Eine große Zahl von Landesregierungen haben in dieser Beziehung dem Erängen der Kassen nachgegeben, andererseits bereiten aber die Aufsichtsbehörden die größten Schwierigkeiten. Der Redner schlägt vor, die Versammlung solle beschließen, daß die Landesverbände in gleicher Weise wie die einzelnen Kassen bei ihren Regierungen dahin vorzulegen werden, daß die Kosten zu Delegationen auf die Kasse übernommen werden dürfen. Die geschäftsführende Kasse wird beauftragt, in gleichem Sinne beim Reichsversicherungsamt vorzutreten zu werden.

Nach kurzer Debatte wird demgemäß beschlossen.

2. Das Verhältnis der Krankenkassen zu den Ärzten. Dierüber referiert Herr Albert Köhn-Berlin. Seit dem Jahre 1904 sei die Arztfrage nicht mehr zur Ruhe gekommen. Nicht weil die Sache der Ärzte eine gerade gewesen, sei der Kampf gegen sie an den verschiedenen Orten zu ihren Gunsten ausgefallen, sondern weil die Regierung für sie Partei genommen und die Krankenkassen zum Frieden zwang. Walle man an der Tätigkeit der Ärzte Anteil haben, so könne man sagen, nichts sei mehr von ihnen vernachlässigt worden als die hygienische Erziehung. In langen, zumteil sehr interessanten Ausführungen beschrieb er sich dann der Redner mit der von den Ärzten erstrebten freien Arztwahl, die er geradezu als den Ruin für manche Kassen bezeichnet. Es sei eine Axiomwahrheit, daß bei einer freien Arztwahl an die Kranken auf ihr Verlangen immer mehr Medikamente verlangt werden als sonst und sogar Medikamente welche direkt für sie schädlich wirken können. Der Arzt füge sich eben dem Willen des Kranken, da dieser bei einer freien Arztwahl schließlich zu einem andern geht, der ihm sicher das was er haben will verschreibt. An hand einer ganzen Reihe von

Es ist erklärlich, daß der deutsche Bauer nicht leicht sich entschließt, gegen die magyarische Regierung in Oppositionshaltung zu treten. Der Deutsche ist leider an sich zu wenig Demokrat. Dann aber hat der Deutsche in Ungarn eine Heimat gefunden, in der er es zu Glück und Wohlstand gebracht hat. Auch dem Bauer geht es gut. Fast alle deutschen Ortshäuser machen auf dem feinen Boden einen äußerst bequemen Eindruck. Ich habe Dörfer gesehen, die haben in ihrer Mitte Plätze mit Parkanlagen. Haben auch die Deutschen Vorbildliches geschaffen, mehr als die andern Nationalitäten, so haben sie doch mit den Magyaren zusammen seit 100 und 150 Jahren dieselbe Geschichte. Sie haben an der Seite der Magyaren 1848 gegen die reaktionäre deutsch-österreichische Regierung für die Freiheit gekämpft. Das alles muß man bedenken. Die Magyaren suchen auch durch alle möglichen Schikanen jede Regung deutschen Geistes zu ersticken.

In der letzten Zeit aber haben die Schöben angefangen, sich zur Wehr zu legen. Die deutsche Besinnung ist bisher vor allem gepflegt worden in den Gesangsvereinen, die auf den meisten Dörfern vorhanden sind. Nur wenige haben magyarischen Geist eindringen lassen. Auch die Schützengilde in den Städten sind meist noch gut deutsch. Dann helfen sehr viele Dörfer deutsche Vereinsvereine. Bei der letzten Reichstagswahl haben in einem Bezirke die Deutschen einen bewußt deutsch-ungarischen Kandidaten aufgestellt. Noch mit negativem Erfolg. Als Vaterlandspartei hat man dies Vorgehen gebrandmarkt. Aber in drei Ortshäusern haben die Gemeindevorstände sich bereit erklärt, lieber von ihren Ämtern zurückzutreten, als von diesem sog. Vaterlandspartei zu lassen. Bei den nächsten Wahlen werden zahlreiche deutsche Kandidaten aufgestellt werden. Eine Organisation ist im Entstehen. In diesem Frühjahr ist die deutsch-ungarische Volkspartei gegründet worden. Von dieser in einem der nächsten Briefe. Hermann Köhler.

Berichten führt Redner den Nachweis, daß die Ärztekosten dieser Kassen von Jahr zu Jahr ganz erheblich unter der freien Arztwahl geschlagen sind. In Mannheim sind sie von M. 470 im Jahre 1906 auf 5.19 im Jahre 1906 auf den Kopf der Kassenmitglieder gestiegen. Eine große Anzahl Hochschadtsberichte zeigen aber auch unter der freien Arztwahl eine Steigerung der Arztgebühren und des Krankengeldes. Werde zur Begründung des Vorgehens der Ärzte gegen die Kasse auf die zunehmende Professionalisierung des Arztstandes hingewiesen, so seien nicht die geringen Honorare der Kasse schuld an der Sache, sondern der Andrang zu dem Studium der Medizin auf den Universitäten und der Restrom der Ärzte gerade dorthin, wo die freie Arztwahl besteht. Wenn Friedemann immer den Generalstreik als das Allheilmittel empfehle, so könne er diesen ja im Interesse der Ärzte einmal jetzt in die Tat umsetzen. Der Redner empfiehlt zum Schluß die Annahme folgender Resolution:

Die 14. Jahresversammlung des Zentralverbandes von Ortskrankenkassen im Deutschen Reich erklärt:

Eine durchgreifende Neuordnung des Apothekenwesens ist durch die fortwährende Entwicklung zur unabweisbaren Notwendigkeit geworden. Sie erklärt sich bereit, mit allen Kräften bei einer solchen mitzuwirken und sieht sich hierzu nicht nur als größter Arzneigehälter berechtigt, sondern auch deswegen, weil sie unter den gegebenen Verhältnissen die gegebenen, sachkundigen Vertreter der gesamten Arzneikonventionen überhaupt sind.

In dem vom Reichsamt des Inneren bekannt gegebenen Entwurf eines Reichsapothekengesetzes vermögen wir eine Lösung der Apothekerfrage nicht zu erblicken. Als einzige, den Interessen der Allgemeinheit dienliche Form des Apothekenmonopols ist — unter Beachtlich der verfassungsmäßigen Privilegien und Monopolpositionen — die Kommunalapothekeliste zu bezeichnen. Zur Erreichung dieses Zieles erscheint die Abhebung der Idealwerte unter Jubiläumnahme des Staatskredits unumgänglich; die reine Personalisation kann höchstens als ein Übergangssystem zur Kommunalisierung des Apothekenwesens in Betracht kommen, sofern genügende Garantien dafür gegeben werden.

Wir verurteilen an dem vorliegenden Regierungsentwurf, daß derselbe eine Reihe politischer und behördlicher Reglementierungen vorsehe, die den heutigen Rechtsbegriffen zuwiderlaufen und überflüssig erscheinen.

Andererseits läßt der vorliegende Entwurf, von der Form des Konzessionsystems ganz abgesehen, eine weitliche durchgreifende Regelung vermissen. Wir erklären es für unerlässlich, daß unter Beachtlich aller historischen Verhältnisse von Behörden und von Verordnungsstellen der Einzelstaaten ein Apothekengesetz mit umfassen und einheitlich regeln muß:

1) Realisation der den Apotheken vorbehaltenen Mittel, der Vorschriften über die Arzneistoffe, die jede Apotheke führen muß, durch das Gesetz.

2) Vorschritt, daß der Tagkommission zur Bestimmung der Preise etc. Delegierte der Krankenkassen anzugehören haben.

3) Recht für Gemeinden, Arztorganisationen, Krankenkassen und Apothekenkonfessionsräte im Verwaltungsgebietverfahren über die Errichtung neuer Apotheken entscheiden zu lassen.

4) Festlegung des Zwanges für die Apotheker, jedes ordnungsmäßige ärztliche Rezept auf Kredit annehmen zu müssen, sofern keine Hinterlegung eines Verbusses bei einer amtlichen Behörde Sicherheit zur Zahlung gegeben ist.

5) Regelung betreffs der Abgabe fabrikmäßig hergestellter Spezialitäten in einer der technischen Entwicklung entsprechenden Form.

Nach längerer Diskussion wurde die Resolution einstimmig angenommen.

Darauf wurde in die Mittagspause eingetreten.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 19. August 1907.

Verband deutscher Schuhwarenhändler.

Heute vormittag 9 1/2 Uhr wurden die Beratungen wieder aufgenommen. Herr Syndikus Rechtsanwalt Dieckhoff-Berlin referierte über Vorschläge zur Bekämpfung der Schädigungen durch die Partiewaren-Geschäfte und Namidwaren. Der Syndikus, der den vollen Schuhwarenhändler durch diese Geschäfte entsetzt, sei ein ganz enormer. Es sei außerordentlich schwer, diesen Geschäften gerichtlich beizukommen. Die Fragen über diese Schädigungen am Baume des vollen deutschen Schuhwarenhändlers seien aus allen Ecken Deutschlands gleich. Bei der Bekämpfung derartiger Geschäfte müsse vor allem die Art am Titel dieser Geschäfte angegriffen werden. Man müsse die Leute, die sich als Partiewarenhändler ausgeben, genauer ansehen, ob sie überhaupt auch Partiewaren führen. Auch dem Publikum müsse man besondere Aufmerksamkeit geschenkt und energisch zu Hilfe gegangen werden. Die Auktionsen sollten durch Reichsgericht einer Steuer und einer behördlichen Genehmigung unterworfen werden. Redner resümierte am Schluß seiner mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen seine Vorschläge zur Bekämpfung der Schädigungen durch die Partiewaren-Geschäfte und Namidwaren dahin zusammen: Energetische Anwendung des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs, Aufklärung des Publikums, daß es in diesen Geschäften schlecht kauft und schlecht kauft, wenn es zu diesen Häusern geht. Ferner müsse an die Fabrikannten die Mahnung gerichtet werden, an detartige Geschäfte keine Waren zu liefern. Des weitern müsse eine rechtliche Regelung des Auktionswesens verlangt werden. Gegen diese Forderungen in Erfüllung, dann werde die Geschäftslage der Partiewaren-Geschäfte und Namidwaren verschwinden und der reelle deutsche Handel neu aufleben und gedeihen.

An der Diskussion sprachen die Herren Seiberg-Frankfurt, Ross-Berlin, Kallisch-Bismarck, Wolf-Darmstadt, Nafsch-Berlin und Hartmann-Bismarck. Herr Rechtsanwalt Dr. Seelig-Mannheim verbreitete sich über das Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs und bemerkte, daß das Gesetz eine solche Reihe von Handhabungen für seine Umsetzung enthalte, daß es einer schmerzlichen Abänderung bedürfte. Sehr zweckdienlich wäre es, wenn die Denkschrift, die die Regierung dem Gesetze beigegeben hatte, nochmals veröffentlicht und allen Gerichten zugestellt würde. Weiter sprachen noch die Herren Goldstein-Wiesbaden, Direktor Heß-Frankfurt, Philippberg-Breslau, Markus-Hannover, Baum-Frankfurt und Dr. Dieckhoff-Berlin. Schließlich wurde nachstehende Resolution einstimmig angenommen:

1. Der Verband deutscher Schuhwarenhändler richtet an das laufende Publikum die dringende Bitte, in seinem eigenen Interesse nur reelle Geschäfte beim Kaufen von Schuhwaren zu besuchen und sich von den Partiewaren- und Namidwarengeschäften fern zu halten. Die dort angebotene Ware ist mehr oder weniger als Schundware zu bezeichnen. 2. Der Verband der Schuhwarenhändler richtet an die deutschen Schuhfabrikanten und Großhändler das Ersuchen, Schuhwaren, die sie grünetig sind, aus irgend welchen Gründen abzusetzen, nicht an Partiewaren- oder Namidwarenhändler zu veräußern, sondern im Interesse einer Bekämpfung des Schuhwarenhändlers ihren regulären Kunden zu geringem Preise abzusetzen. 3. Der Verband der Schuhwarenhändler hält eine

reichhaltige Umgeltung des Kautionswesens für dringend erforderlich. Insbesondere ist es nötig a) daß Kautionen einer Steuer unterworfen werden, b) daß Kautionen nur mit behördlicher Genehmigung stattdessen dürfen, c) daß Kautionen polizeilich überwacht werden können, d) daß gewerdmäßige Kautionshäuser der Antritt und des Witzleins bei Kautionen unterlagt werden darf.

Nach Besprechung der vorliegenden Interpellationen von Frankfurt a. M., Berlin, St. Johann a. S. und Dortmund sowie des Ausschusses „Verschiedenes“ wurden die offiziellen Beratungen des Verbandstages mit Worten des Dankes und mit einem Hoch auf den Verband sowie mit dem Wunsch auf ein fröhliches Wiedersehen auf dem nächsten Verbandstag in Berlin geschlossen.

Die Ausstellungen

vor am geistigen blühenden Sonntag von insgesamt 44 000 Personen besucht, darunter befanden sich 18 000, welche Tageskarten gelöst hatten.

Abmarsch ins Mandover. Die beiden hiesigen Bataillone des Grenadier-Regiments Nr. 110 werden am Mittwoch vormittag 9 Uhr ins Mandover abmarschieren.

Kaisliche Zwangsmaßregeln sind im Umlauf. Die Polizei verhaftete in Nürnberg die Kassenschneider, drei Mechaniker, und bedienstete bei ihnen rund 800 Kassenschneider, ferner Matrizen und sonstige Kassenschneiderapparate. Die Kassenschneider tragen da Bildnis Kaiser Wilhelms II. und die Jahreszahl 1895 und sind mit dem Münzzeichen A versehen. Sie fallen durch ihre gelbe Farbe auf.

Zur Bezeichnung von „Mark“ wird nach Beschluß des Bundesrats erneut in Erinnerung gebracht, daß das Wort „Mark“ in seiner Ableitung durch ein großes lateinisches M ohne jeden Zusatz, Punkt oder Komma, zu schreiben ist; also weder Mk., M. oder anders. Diese Vorschrift ist bei der Ausfertigung von Wechseln, Schecks, Kreditbriefen etc. besonders zu beachten.

Von der Rheinisch-Westfälischen Kohlen- und Bergbauverwaltung ist zur Zeit der neue eiserne Schlepplahn „Hendel Nr. 61“. Der Kahn, welcher auf der Schiffswerft zu Wülfringen erbaut ist, besitzt eine Länge von 85 Metern, eine Breite von acht Metern und kann 10 000 Zentner laden. Er befindet sich im Anzuge des Schlepplahns „Hendel Nr. 5“ und ist hauptsächlich zur Fahrt nach Basel bestimmt.

Unfall eines Mannes beim Schwärzmal. Aus Reutlingen wird berichtet, daß ein Mann, welcher die Besorgung eines Automobils beauftragt hat, die Besorgung verweigert. Das Automobil ist zerstört. Müller erlitt einen Krampf und sein Körper einen Krampfbruch.

Ein schwieriger Rechtsstreit. Vor eine verantwortungsvolle Aufgabe haben sich Richter und Schöffen am Samstag in einer Verhandlung gegen einen dieselbe und schwer vorbestraften Angeklagten, den Tagelöhner Adam St. v. hier, gestellt. Bei einem Streit am 2. Dezember nach einer hässlichen Sitzung in der Wirtshaus zum „Diamant“ soll er als ganz Unberechneter vor der Wirtshauskassierin in die Gruppe Streikender betreten und über die Kassierin derselben hinweg dem Schloffer Ludwig Vogt einen Stein in die linke Kopfseite veretzt haben. Der Stein war mit solcher Wucht gefeuert worden, daß der Geschädigte sofort bewußtlos zusammenbrach. Es waren 21 Zeugen geladen. Sie wurden alle vernommen, aber nur der Anwaltskollege Heller hat geurteilt, daß St. ein hässliches Verbrechen in der Gruppe schloß und in demselben Moment auch schon Vogt zusammenstürzte. St. erachtet sofort die Flucht. Ein Richter und den Vorgang des Stens selbst hat Heller nicht gesehen. Da der Angeklagte dem Antrage des Anwalts entsprechend bei einer Überführung — er leugnet hartnäckig die Tat — zwei Jahre in Aussicht hat, so hat sich das Gericht bei der Schwere der Verantwortung veranlaßt, die Sache noch einmal zu verhandeln, wozu Ladung eines weiteren Zeugen, der mit St. im Gefängnis saß und zu dem er gesagt haben soll, er habe einen „gepöfft“.

Aus dem Schiffsverkehr. Wegen Gefährdung eines Eisenbahnwagens hatte sich am Samstag der Fuhrmann Ludwig P. u. L. von Reutlingen vor dem Schöffengericht zu verantworten. Am 28. Mai v. J. kehrte er mit einem zwölfpännigen Pferdebespannung der Eisenbahnverwaltung an den Kaiser den Weg der zur Materialanlieferung für den Straßenbau dienenden Pferde. Der Führer des Juges will das Säulenwerk angeheißt haben, der Fuhrmann bemerkte aber nicht den herankommenden Zug — ein furchtbare Straß und in Scherben lagen circa 1500 Pfund, ansehend waren beide Pferde an den Beinen verletzt, zum Glück nicht erheblich. Menschen waren nicht zu Schaden gekommen. Trotzdem der Schaden das Fuhrwerk traf und nicht die Pferde, wurde der Fuhrmann wegen Gefährdung eines Eisenbahnwagens unter Anklage gestellt. Er sollte sofort nach dem Unfall Anzeige von dem Vorfall erstatten, die Polizei reagierte aber nicht darauf. Und als die Eisenbahnverwaltung Schadenersatzklage gegen die Eisenbahnverwaltung erhob, kam diese mit einer Anzeige gegen den Fuhrmann, der die Staatsanwaltschaft sofort klagte. Ein Zeuge bezeugte in der Verhandlung, es sei von dem Lokomotivführer kein Warnungssignal gegeben worden, sonst hätte er es hören müssen; nur einen Moment vor dem Zusammenstoß habe die Lokomotive einen ersten Pfiff getan, als es zu spät gewesen sei. Die Verhandlung endete schließlich mit der Freisprechung des Angeklagten. Die Verhandlung ergab, daß die Vorschriften der Verkehrsordnung für die Nebenbahnen durchaus nicht ausreichend sind zur Wahrung der öffentlichen Sicherheit. Nach dem ganzen Einbruch, den man aus der Verhandlung gewann, erhebt es überhaupt sehr merklich, daß in diesem Falle die Staatsanwaltschaft Anzeige gegen den Fuhrmann erheben konnte. — Ein billiges Fahrrad erstand sich der Tagelöhner Josef S. aus Jettstätt. In Schöffhausen in der Schweiz sah er ein Modell stehen und schwapp hatte er es von der Wette gerissen. Mit demselben Modell er durch die Schweiz und landete dann dem Badener Lande einen Besuch ab. Hier machte die Polizei der Fahrt ein Ende. Sie hatte in dem „Lorenzhofer“ einen internationalen Federanwärter ersten Ranges erwischt. Das Schöffengericht sprach ihn auf 10 Wochen hinter Schloß und Riegel, vier Wochen der Untersuchungshaft werden abgerechnet.

Am Landfriedensbund grenzte ein wälder Stand, der sich am 29. April in der Wirtshaus von Theodor Deutsch, J. 3, 1, abspielte. Eine Rote von Ostersheimer Buchen, die Tagelöhner Adam und Josef Sobis, Jakob Braun, Georg Fren, Jakob St. u. d. und der Tagelöhner Karl W. d. von Pfaffenst. kamen an dem genannten Montage zuhause in die Wirtshaus von Johann Weisser, H. 2, 11, und machten sich durch Singen, Toben und Wälzen in der Wirtshaus bereit, daß der Wirt die Polizei holen mußte, weil sie sich nicht zumwille entfernten. Inzwischen tummelten sie einen in der Wirtshaus Weiffers befindlichen Wirt namens Wilhelm Steiger. Obgleich sie mehrmals dem Wirt Weiffers herausfordernd zugerufen hatten: „Hol doch die Polizei“, zogen sie es doch vor, mit derselben keine Bekanntschaft zu machen und entfernten sich, ehe das Polizeiaufgebot erschien. Von der Wirtshaus Weiffers zogen sie zu der Wirtshaus von Theodor Deutsch in J. 3, 1. Die Art wie sie sich hier von vornherein aufführten, ließ darauf schließen, daß sie nur gekommen waren, um ihrer Lust nach Raufereien zu treiben. Auch hier brüllten sie wie die Tiere. Der Wirt war nicht imstande, etwas gegen sie auszurufen, und er mußte nach der Polizei schicken. Einer sagte zu ihm: Wenn Du keine Weiffers willst, kauf Deine Weiffe selber! Den als Wirt ruhig sein Glas Bier trinkenden Wäldler Daniel Weiffers abstrichere Adam Sobis ohne jeden Anstoß mit dem Worte Diktapp und als dieser sich die Angelegenheit in ruhiger Tone verbat, da frag ihm auch schon von Josef Sobis, dem Bruder des Vorgenannten geschä-

bert, ein Bierglas an die linke Schläfe, daß ihm das Blut über das Gesicht herunter schloß. Die Kollegen Weiffers waren in der Nähe mit einem Umzuge beschäftigt, auf Benachrichtigung durch einen Stellvertreter von dem Vorfall riefen sie durch die Hintertüre geschlossen zum Kampfe gegen die wilde Gesellschaft vor, die schon mit Wurfgeschossen versehen war. Mit einem Dangel von Biergläsern, Bierplättchen und Flaschen eröffnete die Bande das Bombardement gegen die Wäldler. Alle an den Wänden hängende Gegenstände wurden demoliert und als diese modernen Sonnen keine Keinen Wurfgeschosse mehr hatten, versuchten sie sogar die Tische und Stühle gegen die Wäldler zu schleudern. Aber sie waren ihren Gegnern doch nicht gewachsen. In wenigen Minuten hatten die Wäldler Gg. Gaber, Albert Keller, Karl Friedr. Reigen und Max Braunwarth sie mit Stühlen hinausgehauen — sie hatten sündere Arbeit gemacht, einer lag sogar ohnmächtig auf der Straße. Weiffers, einer der Wäldler, befand sich mit unter den Angeklagten. In der Hitze des Kampfes hatte er dem Josef Sobis eine Bierflasche auf den Schädel geschlagen und ihn erheblich verletzt. Die Angeklagten sind zum Teil erheblich verurteilt, sie sind die „Terme“ von Ostersheim. Es werden verurteilt: Adam Sobis mit einer vom Schöffengericht Schwebungen gegen ihn erkannten Strafe von 8 Monaten zu 5 Monaten 1 Woche Gefängnis und 20 Tagen Haft, Josef Sobis zu 4 Monaten 1 Woche Gefängnis und 4 Tagen Haft, Jakob Braun, Georg Fren und Karl Wader zu 15 Tagen Gefängnis und 2 Tagen Haft, Jakob Staudt mit Einrechnung einer vom Schöffengericht Schwebungen gegen ihn erkannten Strafe von 8 Monaten zu 5 Monaten 1 Woche Gefängnis und 2 Tagen Haft, Karl Friedrich Reigen wird freigesprochen, da bei ihm Notwehr angenommen wurde.

Sport

Frankfurter Pferderennen. Staatspreis dritter Klasse. 4500 M. 2000 Meter. 1. G. v. Vans-Pudschel, und H. v. Schmeider's Rejstwenck (Boardmann), 2. Reuber's Jungs (Ehau). Rejstwenck führte sich und gewann leicht mit 1 Länge. 11:10.

Totalisator-Handicap. 5000 M. 1400 Meter. 1. U. von Ceren's Rute vorlos (Noonand), 2. Dr. A. v. Reichardt's Hufeisen (Wehber), 3. Dr. A. v. Reichardt's Hufeisen (Wehber). Mit 1 Länge gewonnen. 11:10.

Landgrafen-Rennen. Staatspreis 10 000 M. 1200 Meter. 1. Weiber's Horizont II (Ehau). Fern. Ed. v. Oppenheim's Miria (Rein), 2. V. d. Heide's Hühling (Barns). 16:10; 11, 11:10.

Rosener Jagdrennen. Staatspreis und 4000 M. 4000 Meter. 1. A. v. Tepper's Rasi's Trani (Fren v. Wallenberg), 2. H. Schulz's Weif. Member (H. Fürst Weid), 3. Fren v. Hudenbrod's Kontrolland (Weif.). 20:10; 13, 14, 21:10.

Verlosungs-Handicap. 5000 M. 1400 Meter. 1. B. Tschede's Gains (Weif.), 2. V. d. Heide's Hühling (Barns) 3. Fren's Hühling (Barns). 16:10; 10, 12, 17:10.

Hohenloher Jagdrennen. Staatspreis und 4000 M. 4000 Meter. 1. H. Meyer's Weif. (H. Selmann), Ferner: Kirchbühl, Weid, die verliert. 22:10.

Festschäfer-Rennen. 3000 M. 2000 Meter. 1. H. Ruppert und H. v. Köppen's Bel Wilson (Herr v. Weiber), 2. H. Schmidt-Schäfer's Hufeisen (H. Fürst Weid), 3. H. Ruppert's Hufeisen (H. Fürst Weid). 25:10.

Weißer-Kontrollen von Europa. Der Kongress des internationalen Ruderverbandes tagte am 18. v. vormittags in Straßburg. Grégoire, der Vertreter der Fédération, berichtete über die Ausschüßungen in Straßburg, wobei die Ausführenden wegen Verstoßes des Deutschen Ruderverbandes in den internationalen Ruderverband als gültig bezeichnet wurden. Trotzdem verbot der deutsche Verband die Beteiligung des Straßburger Ruderverbandes „Stella“ an den Regatten. — Die Weißer-Kontrollen von Europa, die nachmittags im Rheinischen Hof ausgeführt wurden, hatten folgenden Resultat: Weif. mit Steuernmann: 1. Anval Sport Nautique de Gend, 2. Societa Christophoro Colombo-Pavia, 3. Emulation Nautique Boulogne. Stiff: 1. Societa Nautique Savoie-Genève, 2. Cercle des Regatas-Viellet, 3. Societa Nautique de Gend, 4. Societa Regio-Cana. Doppelschiff: 1. Societa Nautique de Gend, 2. Cercle des Regatas-Brüssel, 3. Nautique-Club-Walbauen, 4. Societa d'Encouragement-Paris. Weif.: 1. Nautique Nautique de Gend, 2. Reale Societa Nautico-Rom, 3. Emulation Nautique de Boulogne et Societa Nautique d'Amiens.

Von Tag zu Tag.

Die Diphtherie ist in Reutlingen v. Wülfringen ausgebrochen. Circa 50 Kinder sind it. „Frank. Bg.“ erkrankt; mehrere sind bereits gestorben.

Von der Flut überrascht. Aus Wilhelmsbad wird gemeldet: Gestern unternahm acht Personen eine Bootfahrt nach der Hulsinger Küste. Sie gingen unweit Langenweide auf das Watt und sind von der Flut überrascht worden. Vier von ihnen konnten sich retten, die vier übrigen werden vermisst. — Nach einer Wälder hierher gelangten Meldung sind die vier Personen, die gestern auf dem Watt von der Flut überrascht wurden, ebenfalls gerettet worden.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Kaiserliche, 19. Aug. Das Großherzogspaar reiste heute zu längerem Besuche der Großherzogin-Witwe von Baden mit Folge und Dienerschaft nach Rastatt in T. ab.

Frankfurt a. M., 19. Aug. In auswärtigen Blättern wird die Nachricht verbreitet, Oberbürgermeister Adickes sei lebensgefährlich erkrankt, er leide an einem Ohrenabszess und habe sich im Krankenhaus einer schweren Operation unterziehen müssen. Diese Meldung ist falsch und zum wesentlichen Teil übertrieben. Herr Adickes ist durch eine leichte Erkrankung aus Haus geerstickt, befindet sich aber it. „Frank. Bg.“ seit einigen Tagen auf dem Wege der Besserung.

Wilhelmshöhe, 19. Aug. Der Kaiser empfing gestern abend nach dem Theater einige Mitglieder des Königl. Theaters in Kassel, denen Aufzeichnungen und Gedanken zuteil wurden. Am Vormittag unternahm der Kaiser einen längeren Spaziergang über den Ortles in Begleitung des Staatssekretär von Tschirichs und den Herren des Hofes. Von 12 Uhr ab hörte der Kaiser den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts von Lucanus und empfing die Professoren Dr. Paul Hinneberg und Siebeck-Berlin und den Schloßhauptmann der Wartburg von Kranach, mit dem Verlagsbuchhändler Hofrat Baumgärtel, letzteren zur Ueberreichung des Wartburgwerkes. Zum Frühstück waren geladen Schloßhauptmann von Kranach, Hofrat Baumgärtel und Generalleutnant von Blettenburg mit Gemahlin. Staatssekretär von Tschirichs reiste wieder nach Berlin.

Fulda, 19. Aug. An der morgen beginnenden Vikarskonferenz nehmen teil: Kardinal Fürstbischof Dr. Kopp-Weisla, der den Vorsitz führen wird, Kardinal Erzbischof Dr. Fischer-Win, Erzbischof Dr. Kneiser-Breisburg, der katholische Feldprediger Dr. Armer Dr. Ballmar-Berlin, Dr. Wilmsky-Posen, Dr. Willy-Limbarg, Dr. Dingelstädt-Münster, Dr. Kirstein-Wain, Dr. Beh-Danabrisch, Dr. Vertram-Glücksheim, Bischof Krumm-Trier, Dr. Kolndroter-Kulm, Dr. Thiel-Germund, Dr. Schmidt-Fulda und Dr. Schneider-Baderborn.

Daag, 19. Aug. Anlässlich des Geburtstages des Kaisers Franz Josef gab der erste österreichisch-ungarische Delegierte, v. Merez, ein Diner, an welchem die deutsche und italienische Delegation mit Freiherrn von Parrichall und Zornelli an der Spitze, sowie Gesandter von Schlegel mit Gemahlin teilnahmen. Der Vorkäufer von Merez brachte einen mit Begeisterung aufgenommenen Trinkspruch auf Kaiser Franz Josef und Johann auf die Bekundeten und verbündeten Souveräne Kaiser Wilhelm und Kaiserin Victoria Emanuel.

Conegliano (Prov. Treviso), 19. Aug. Der Minister des Auswärtigen Tittoni kam gestern Abend von Desio. Er reiste heute Vormittag nach Pontebia, um sich nach dem Semmering zu begeben.

Zur Arbeiterbewegung.

Oberhausen, 19. Aug. Am 18. August fanden im Ruhrrevier eine Anzahl Vergarbeiterversammlungen statt, die teils vom christlichen Gewerbeverein, teils vom allen Vergarbeiterverband einberufen worden waren. In allen Versammlungen wurden Resolutionen angenommen, die darin zupielten, den Kellerten zu empfehlen, das neue Statut abzulehnen, falls die Forderungen der Vergleute, nämlich die Erhöhung des Krankengeldes, Erhöhung der Pensionen, freie Arztwahl und Weibehaltung des Kindergelds, keine Berücksichtigung fanden.

Köln, 19. Aug. Der seit Anfang Mai hier bestehende Ausstand der Maurer wurde durch erneute Verhandlungen, die zwischen dem Arbeiterverband und dem Zentralverband christlicher Bauhandwerker unter Vermittlung der städtischen Verwaltung geführt wurden, beendet.

Morango.

Berlin, 19. Aug. Der Gouverneur der Kapkolonie telegraphierte, daß weitere 10 Polizisten sowie ein Spezialkommissar nach der deutschen Grenze abgefordert worden sind, um nach dem Verbleib Morango's Ermittlungen anzustellen. Nach neueren Nachrichten soll sich Morango auf Rabot aufhalten. Die Bondele-awarts sind ruhig. 50 Mann von ihnen sind am 15. August nach Warmbad zur freiwilligen Arbeit am Bahnbau abgereist.

Die Vorgänge in Marokko.

Casablanca, 19. Aug. Dem Deutschen Bureau ist von seinem Spezialkorrespondenten nachfolgender vom 16. August datierter Bericht aus Casablanca zugegangen: Die Stadt ist heute ruhig und es werden Geschäfte gemacht. Die Franzosen säubern die Stadt und sammeln das zerstreute Eigentum. Der Kommandant hält Hausdurchsuchungen nach zurückgelassener Beute. Es wurde dabei eine enorme Menge gesammelt. Am 16. ds. Ms. wurde eine Versammlung der Korfu abgehalten, um zu entscheiden, was mit der Beute gemacht werden solle. Sie wird wahrscheinlich zu Gunsten der Kollektanden verkauft werden. Die Zahl der Getöteten ist stark übertrieben. Es kamen im Ganzen 1000 Menschen in dem Kampf und Gemegel ums Leben. Die Rekrutzahl waren Araber, die durch das Feuer der Kriegsschiffe umkamen. Es blieben nur 5000 Personen in der Stadt. Der Rest floh nach Gibraltar, Tanger und Spanien. Die Stadt ist jetzt vollständig unter der Kontrolle der Behörden. Weitere Anrücken sind im Innern nicht zu befürchten. Die Franzosen liegen 3000 Mann stark 1 1/2 Km. östlich von der Stadt im Lager. Di. Vorposten haben Fühlung mit den Mauren und es finden beständig Plünderfahrten statt. 500 Spanier, die am Mittwoch eintrafen, bezogen ein Lager innerhalb der Stadt. Es wurden weitere 1500 Spanier und noch 2 französische Transportgeschiffe erwartet. General Trube bleibt bis zur Ankunft der Verstärkungen in der Defensive. Er kann mit einer beschränkten Anzahl von Truppen nicht an eine Offensive denken. Der Deutsche Korrespondent ist der Ansicht, daß Verstärkungen unso notwendig seien, als die Kräfte sich keineswegs für geschlagen hielten. Um den Frieden wieder herzustellen, müsse ein Vorstoß selbst bis ins Innere gemacht werden. Die Mauren erhalten harte Verurteilungen und die Behörden erfahren, daß am 16. oder 17. August ein großer Angriff auf die Stadt geplant sei. Die Mauren hatten it. „Frank. Bg.“ erklärt, sie würden die Stadt niederbrennen und die Franzosen in die See treiben.

London, 19. Aug. Wäntermeldungen aus Tanger zufolge sind gestern Nachmittag Nachrichten aus Fez eingetroffen, die die politische Lage wahrscheinlich ernstlich beeinflussen werden. Am Mittwoch wurde der Sultan öffentlich von der Panik ergriffen und sich die Alimos, die Sherifs und die angesehensten Männer von Fez zu sich kommen, denen er erklärte, Frankreich habe dem Lande gegenüber die ihm obliegenden rechtlichen Verpflichtungen überschritten, es müßten daher Vorkehrungen getroffen werden, um Mar. 110 gegen den französischen Angriff zu schützen. Der Sultan gab darauf den Befehl, daß sich Vertreter jeder Notablenklasse unverzüglich zur Reise nach Tanger fertig machen sollten, um dort den Mächten eine Weisung zu übergeben, die das Vorgehen Frankreichs zu unterbreiten. Die Haltung des Sultans ist nur verständlich, wenn man annimmt, daß er unter dem Einflusse einer augenblicklichen Furcht handelte, die ohne Zweifel auf Palastintrigen zurückzuführen ist. Die Folgen können aber trotzdem recht erster Natur sein.

Paris, 19. Aug. Wie die Zeitungen unter dem 17. Aug. melden, rücken in Casablanca die spanischen Truppen aus, um die ihnen angewiesenen Stellungen in Augenschein zu nehmen; sie kehren wieder zurück, ohne von dem Rückmarsch Mitteilung zu machen. General Trube, der von dieser Seite gedrückt zu sein glaubte, hatte dort keine Wachen aufgestellt. Die Handlungsweise der Spanier ruft hier einen heftigen Eindruck hervor. Die Schärmelei dauern an, zwei von zehn Stämmen boten ihre Unterwerfung an. Sechzehn Morango's, die beim Waffendiebstahl betroffen wurden, wurden unter andere gefangen genommen und erschossen.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Berlin, 19. Aug. Die Kaiserin hat bei ihrem letzten Besuch der Kolonialschule in Wigenbonica jedem Schüler eine Photographie des Kaisers mit nachstehender eigenhändiger Widmung geschenkt: „Mit Gott sieht hinaus und arbeitet für das Vaterland“.

Morango.

Berlin, 19. Aug. Wie dem Lokalanzeiger aus Wilhelmshöhe gemeldet wird, soll der Kaiser sein lebhaftes Interesse den aus Deutsch-Südwest-Afrika einlaufenden Nachrichten nehmen und vom Gouverneur von Windhoek die letzten telegraphischen Berichte eingefordert haben. Auch wird in Wilhelmshöhe erzählt, daß auf Morango's Kopf vom deutschen Gouvernement eine hohe Summe ausgesetzt sei.

Cheater, Kunst und Wissenschaft.

Hochschulnachrichten. Dem Privatdozenten an der Universität in Tübingen Dr. O. Müller wird die Leitung der Poliklinik übertragen werden. — Auf eine 25jährige Tätigkeit als akademischer Lehrer kann am 20. d. Prof. Dr. Johannes Müller, Vertreter der Anatomie, insbesondere der deskriptiven und topographischen Anatomie an der Universität München und erster Konservator der bayerischen anatomischen Anstalt zurückblicken. — Durch testamentarische Verfügung von Dr. Paul Wolfstahl in Darmstadt ist der Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen ein Kapital von 100 000 M. zugefallen, das die Gesellschaft demjenigen zuwenden soll, der den Beweis des dermatischen Satzes, daß die Gleichung x + y = z (n > 2) niemals in ganzen Zahlen auflösbar sei, durchführt. Bis zur Lösung des Problems sollen die Zinsen des Kapitals zu Zwecken der mathematischen Wissenschaft verwendet werden.

Engagement. Dr. Paul Kubla, der Renardbühne des Darmstädter Hoftheaters ist nach erfolgtem Gastspiel ab September 1908 für das Münchener Hoftheater verpflichtet worden. Frankfurter Opernhause. (Spielplan.) Dienstag, 20. Aug.: „Der Dämon.“ — Mittwoch, 21.: „Tannhäuser.“ — Donnerstag, 22.: „Carmen.“ — Freitag, 23.: „Die lustige Witwe.“ — Samstag, 24.: „Der Dämon.“ — Sonntag, 25.: „Salome.“ — Montag, 26.: „Die Geisha.“

Felix Weingartner. Es wird bestätigt, daß die Ernennung Felix Weingartners zum Direktor des Wiener Hofopertheaters bevorsteht. Weingartner wird lt. „Frankf. Jg.“ erst vom 1. Januar ab die Direktionsgeschäfte übernehmen.

Der Botan der nächsten Bayerischen Festspiele soll in dem Sekret Reisinger in Regensburg gefunden worden sein; er soll von Frau Cosima Wagner in Varenth Probe singen. Reisinger ist ein Schüler des bekannten Wälderängers Berch.

Ein Ehrenbürger seien Koba Koba. Die die „Zeit“ meldet, ist gegen den Schriftsteller Koba Koba, der österreichischer Reisebegründer ist, wegen verschiedener seiner Schriften sowie wegen seiner Beziehungen zu der Freimaurerlogge von Pöppeln das ehrenbürgerliche Verfahren eingeleitet worden.

Infolge des Münchener Hoftheater-Prozesses hat, nach einer Meldung des „Vorwärts“, Intendant Spindel beim Prinzregenten beantragt, dem früheren Oberregisseur Joseph Sobits statt der früheren 600 Mark-Pension, fortan 3000 M. jährlich zu gewähren. Der Prinzregent hat diesen Antrag genehmigt.

Kostands neuestes Werk. Ueber Kostands noch nicht veröffentlichtes Werk „Le Fantôme“, in dem nur Bzgel als handelnde Wesen auftreten, ist kürzlich viel geschrieben worden. Es hieß, daß der Dichter dieses Werk noch nicht für Bühnenreif halte und daher manches daran noch umarbeiten wolle. Nach neuen Meldungen Pariser Blätter soll nun das in Paris mit Spannung erwartete Stück in diesem Winter in Szene gehen. Coquelin aîné, dem von vornherein die Hauptrolle im „Fantôme“ zugebacht war, welche dieser Tage bei dem erkrankten Dichter und hat mit ihm verschiedene heftige Auseinandersetzungen bestritten.

Eine interessante Entdeckung in der Alhambra ist, wie aus Granada berichtet wird, soden bei den Reparaturarbeiten gemacht worden. Beim Hinwegräumen von Trümmern fand man am Fuße des Alhambra-Turmes eine völlig erhaltene Treppe, die sehr weit in große Tiefen hinabführte. Wohin dieser seltsame unterirdische Gang mündet, ist noch nicht festgestellt, aber man nimmt an, daß er in einem unterirdischen Gemäwe führt, das die Alhambra mit der alten Blaubelle von Alhagar, die an der anderen Seite der Stadt liegt, verbindet. Die Nachforschungen in dieser Richtung werden fortgesetzt.

Das Esperanto auf der Bühne. Bei den Festen, die im Anschluß an den in Cambridge folgenden Kongreß der Esperantisten, stattfinden, hat man am Mittwoch das interessante Experiment erleben können, die neue Einheitsprache auch von der Bühne herab zu hören. Die Komödie „Bardell kontra pistivell“ wurde aufgeführt, und die angehörenden Mitglieder der Esperanto-Bewegung versuchten sich dabei als Schauspieler. So schwer es schien, den Humor Dickens in eine andere Sprache zu übertragen, die Esperantisten behaupten, auch in ihrer Sprache alle wichtigen und idiosyncratischen Wendungen knapp und schlagend einfangen zu können und das Auditorium befand sich in ausnehmend frohlicher Stimmung. Man postulierte es einigen Darstellern im Eifer des Gefechtes, daß hin und wieder ihnen ein englischer Proben entkämpfte, aber Augenszeugen berichten von ihrer Verblüffung darüber, wie fließend und gekandt die Esperantisten bereits mit ihrer Sprache umzugehen wissen.

Volkswirtschaft.

Vom Londoner Metallmarkt.

(Bericht von Brandeis, Goldschmidt u. Co.) London, 16. August.

Kupfer: Die unbefriedigende Lage dauert fort und hält die Spannung zwischen Preisidee der Konsumenten und Produzenten an. Die Preise gingen im Laufe der Woche weiter zurück, ohne jedoch die Kaufkraft über das Allernotwendigste hinaus zu erwecken. Die allgemeine Ansicht geht dahin, daß die Preise binnen kurzem noch weiter zurückgehen werden, welche Stimmung natürlich gleichfalls depressierend auf den Markt wirkt. Electro Kupfer wird Pfd. St. 15. unter der nominellen amerikanischen Notierung angeboten und Rough Kupfer notiert Pfd. St. 5-6 unter dem Preise der Produzenten. Standard Kupfer zeigt einen erheblichen Rückgang. Wir schätzen nun, nachdem die Preise heute den niedrigsten Stand für diese Woche erreicht haben. Der Schluß ist aber dennoch ein wenig fester: Standard Kupfer 14 1/2 Str. 77.15-78, Standard 3 Monate 74.15-75, Engl. Rough Kupfer 84.10-85.10, Engl. Best Selected 84.10-85.10, Engl. u. Amer. Electro Kupfer 85-87.

Kupferbitriol wurde zu Str. 25 für 1908 Lieferung gehandelt, während prompte Ware Str. 26-27 erzielte.

Zinn wurde am Anfang der Woche stark angeboten und ging bis gestern Morgen allmählich auf Str. 162 zurück. Durch Entdeckung gegen Ververkäufe hob sich der Markt wieder, jedoch die Preise um einige Pfund stiegen, was jedoch die allgemeine Position nicht zu fetigen vermochte. Wir notieren: Straits Zinn prompt Str. 169.5-169.15, Straits 3 Monate Str. 169-169.10, Austral Zinn prompt Str. 169.10-169.15, Engl. Zinn Str. 173-174.

Antimon wieder etwas niedriger zu Str. 36-38. Blei schwächer zu Str. 19.10 ppi. und Str. 18.15-19 November-Lieferung.

Zink ruhig zu Str. 22 bis 22.5. Silber: 31.13/16. Quecksilber: Str. 6.17/8.

Eisen: Cleveland Cassa 56/10, Cleveland 1 Monat 56/10, Cleveland 3 Monate 55/5.

a. Mannheimer Produktmarkt. Der Verkehr an der heutigen Börse, gestärkt sich im allgemeinen für alle Getreidearten ruhig und nennenswerter Umsätze konnten nicht erzielt werden.

Die unbefriedigende Haltung des Weltmarktes wirkt hemmend auf die Unternehmungslust. Auch für Inlandsware war die Tendenz ruhiger. Die Notierungen im hiesigen offiziellen Kursblatt sind für Weizen, mit Ausnahme des rumänischen, hierfür ist die Notierung um 25-50 Pfg. niedriger, unverändert. Neuer indischer Roggen notierte 19.10 bis 20 Mark, russischer Roggen mit 20 M. um 25 Pfg. billiger notiert. Neuer badischer Hafer wird heute erstmals mit 18.25 bis 18.50 angeführt; das Geschäft hierin ist jedoch noch vollständig unentwickelt und nur der einzelne neue Muster gegreigt. Die Qualität indes ist diesen Mustern zufolge befriedigend. Für La Plata-Mais ist die Notiz um 25 Pfg. ermäßigt worden. Die offizielle Tendenz lautet: Weizen ziemlich unverändert, Inländischer Roggen ruhiger, ausländischer behauptet. Gerste schwach offeriert und gut gefragt. Mais und Hafer ruhig. Vom Ausland werden angeboten die Tonne, per Kasse, cif Rotterdam: Weizen, Ufa 9 Rub 20 schwimmend M. 150, 9 Rub 20 schwimmend prompt M. 153, do. Azima Juli nach Muster von M. 145 bis 155, Copalato-Blanca-Blanca-Parletta sem. ruffe schwimmend 80 Rb. zu M. 158, Copalato-Blanca-Blanca-Parletta oder Russa 80 Rb. per Juli M. 158.50, Rosario or Sento 80 Rb. schwimmend Mark 158, Kanak 2 per August September M. 152, Rumänier 78-79 Rb. nach Muster schwimmend M. 153; Roggen 9 Rub 10-15 per prompt M. 155.50, do. 9 Rub 15-20 per prompt M. 140, do. Bulgar. Rumän. 71-72 Rb. per September-Oktober M. —; Gerste ruff. 59-60 Rb. per Juli alt M. 116, August M. 113, Donaugerste 59-60 Rb. je nach Qualität von M. —; Hafer ruff. Ufa 46-47 Rb. August-September M. 120, Copalato-Hafer f. a. a. 46-47 Rb. per Januar-Februar M. 114.50; Mais Copalato rpe terms per August-September in Säden M. 107.50, weißer Copalato-Mais per Mai-Juni —, Wirtz-Mais per Mai-Juni —, Donau-Mais rpe terms Juli-August M. 106 und tale quale M. 96, Obeffa-Mais per Juli-August M. 106.

Die Einnahmen der badischen Staatsbahnen betragen im Monat Juli: Aus dem Personenverkehr M. 2959390 (weniger M. 147454), aus dem Güterverkehr M. 5909970 (mehr M. 667950), aus sonstigen Quellen M. 804110 (mehr M. 179080). Im Ganzen M. 9066270 (weniger M. 827510). Vom Januar bis mit Juli M. 56680230 (mehr M. 3743030). — Demgegenüber muß folgendes erläutert werden: Die Einnahmen aus dem Personenverkehr für Juli 1907 können mit jenen für Juli 1906 nicht verglichen werden. Im Juli 1906 war der Absatz von Kilometerheften außerordentlich groß, weil es der letzte Monat vor der Einführung der Fahrkartensteuer war; die Einnahmen aus Kilometerheften betrug damals 1854583 M., fast das Doppelte der Einnahmen im Juli 1905, die sich auf 971969 M. belaufen hatte. Im Juli 1907 sind dagegen nicht nur keine Einnahmen aus Kilometerheften, also keine Vorauszahlungen auf Besondereleistungen in künftigen Monaten zu verzeichnen, sondern die bis Ende April 1907 geleisteten Kilometerhefte wurden noch in großem Maß zu Reisen benutzt; für diese Reisen erliefen also im Juli 1907 keine Einnahmen. Erst gegen das Ende des laufenden Jahres, wenn die Kilometerhefte zum größeren Teil abgefahren sind, wird man über die Einnahmen aus Kilometerheften einigermaßen vergleichsmäßige Zahlen erhalten. Die Einnahmen aus dem Güterverkehr sind immer noch in harter Zunahme begriffen.

Preussisch-belgische Eisenbahnen. Die Nordb. Algen. St. schreibt: Die Betriebseinnahmen der preussisch-belgischen Staatsbahnen zeigen auch im Monat Juli ein Bild, das der Glorifizierung bedarf. Im ganzen ist eine Mehrerinnahme von 8 Millionen erzielt gegenüber dem Juli des Vorjahres, die aus einer Mehrerinnahme von 4.1 Millionen im Güterverkehr und 0.4 Millionen aus den kleineren Einnahmequellen sowie aus einer Mehrerinnahme um 1.5 Millionen im Personenverkehr sich zusammensetzt. Die beiden Monate Mai und Juni des Vorjahres nicht völlig vergleichbar, weil der Juli dieses Jahres 4 Sonntage und 27 Arbeitstage, der vorjährige Juli dagegen 6 Sonntage und 26 Arbeitstage zählte. Bekanntlich bringen die Sonntage erhöhte Einnahmen im Personenverkehr, dagegen keine nennenswerten Einnahmen im Güterverkehr. Rechnet man für einen Sonntag im Personenverkehr das Doppelte einer durchschnittlichen Tageserinnahme, so sind allein hierdurch im Juli 1907 1.5 Millionen aus Personenertragsgehalt entstanden. Dazu kommt noch der Anstieg aus der Personenertragsform, der für den Juli, den Monat des stärksten Personenertrags, um mehr als 0.7 Millionen befreit ist. Die Mehrerinnahme im Personenverkehr würde unter gleichen Verhältnissen wie im Juli vorigen Jahres in eine Mehrerinnahme von rund 1 Million vermindert werden, ein Beweis dafür, daß trotz des im Juli außerordentlich unangünstigen Wetters für die Entwicklung des Reiseverkehrs die allgemeine Verkehrsförderung auch im Personenverkehr anzuhalten hat; die Einnahme aus dem Güterverkehr müßte für den Vergleich mit dem Juli des Vorjahres um eine Tageserinnahme, also um 1.5 - 3.9 Millionen, gekürzt werden. Es verbleibt dann immer noch eine Mehrerinnahme von 5.2 Millionen = 5% gegenüber dem Juli des Vorjahres.

Die Kunstmühle Rosenheim erzielte 138388 M. (i. V. 181130 M.) Reingewinn einschließlich 21431 M. (21270 M.) Vortrag und verteilt 11 1/2% (wie i. V.) Dividende.

Die Maschinenfabrik Oker, Wöh & Co., Jülich wird ein Wasserwerk an der Neuf zwischen Bremgarten und Röhbach errichten, wozu größter Kanalbau notwendig ist. Es sollen ungefähr 4000 Werkfräse gewonnen werden.

Wandrer Fahrradwerke vorm. Winkhofer & Jacide, Aktien-Gesellschaft, Chemnitz-Schönan. Die Direktion teilt mit, daß die Gesellschaft fortlaufend stark beschäftigt sei und daß entsprechend auch der Umsatzzuwachs, an dem alle drei Abteilungen beteiligt seien, bis Ende Juli ein weitaus höheres sei, als je zuvor in den ersten neun Monaten des Betriebsjahres. Für das am 30. September ablaufende Geschäftsjahr rechnet die Verwaltung deshalb mit einem gleichartigen Gesamtresultate (i. V. erhöhte sich die Dividende von 17 auf 18%).

Ungarische Ernteerwartung. Nach dem Bericht des Agrarministeriums vom 15. August wird der nach dem Saatstand zu erwartende Getreideertrag folgendermaßen geschätzt: Weizen 32.20 Mill. Hektar, Roggen 10.63 Gerste 13.61 und Hafer 11.02 Millionen Hektar. Der Ernteertrag im Jahre 1906 betrug in Weizen 53.73, Roggen 10.68, Gerste 16.18 und Hafer 12.73 Millionen Hektar. Das voraussichtliche Getreideertrags für Weizen wird auf 44.34 Millionen Hektar, für Roggen auf 11.88 Mill. Hektar, für Gerste auf 14.61 Mill. Hektar, für Hafer auf 14.61 Mill. Hektar geschätzt. Getreidegewächse und Hülsenfrüchte haben befriedigend. Insbesondere ist infolge Trockenheit rüchsig, dürfte aber trotzdem ein befriedigendes Ergebnis liefern.

Baumwollspinnerei Wittweiba. Nach dem Geschäftsbericht für 1906/07 ist das Unternehmen bis gegen Mitte 1908 voll engagiert und widerstrebt weiteren so wesentlichen Verlusten wegen des Rückfalls bei Rückdeckung in Baumwolle. Der erzielte Reingewinn beträgt 769,243 M. (i. V. 755,671 M.). Hieraus sollen wieder 24% Dividende verteilt werden.

Das Viehwahlwerk Schulz-Knaudt in Gfm wird das Stahlwerk, dessen Errichtung bereits angekündigt wurde, voraussichtlich in der Nähe von Gomburg errichten, da diese Lage infolge der Nähe des Rheines, der Mündung des Rhein-Weser-Kanals und großer Kohlen- und Eisenerz-Produktion bietet und auch eine schnelle Verbindung mit dem Rhein-Hauptwerk ermöglicht. Die Gesellschaft will auf diesem Stahlwerk die für ihre Herstellung notwendigen Rohstoffe in Zukunft selbst herstellen, wenn im Jahre 1908 der Lieferungsvertrag mit der Verein. Krupp Aktiengesellschaft abläuft, die sie bisher mit Rohstoffen versorgt hat.

Die Hamburg-Amerika-Linie wird vom 1. Oktober ab einen regelmäßigen Dampferdienst zwischen Stettin, Rostock, Luga, Christiania und Göttingen und New-York einrichten. Die Maschinenfabrik Cerifon Jülich erzielte 1906/07 einen Reingewinn von 864 000 M. (i. V. 15431 M.). Für Abschreibungen wurden 705 000 M. (848 810 M.) verwendet. Die Dividende wird mit 4% (9%) beantragt.

Telegraphische Handelsberichte.

B. Frankfurter Börse. Die Zulassung der Mark 2500 000 neue Aktien der Bronsgejahrwerke Aktiengesellschaft vom Carl Schient in Barnsdorf bei Nürnberg Nr. 1201 bis 1400 zur Notierung im öffentlichen Börsenbörseblatt wurde genehmigt.

\* Karlsruhe, 19. Aug. Gestern ist hier eine Vereinigung süddeutscher Wechselgeschäfte gegründet worden. Als erster Vorsitzender wurde Friedrich Holz aus Karlsruhe, als zweiter Vorsitzender Rahn-Ludwigsbafen gewählt.

\* Frankfurt a. M., 19. Aug. Nach dem Bericht der Flei- und Silberhütte Bräunach H. G. Frankfurt a. M. über das abgelaufene Geschäftsjahr, können deren Ergebnisse als weiter günstig bezeichnet werden. Der Nettogewinn beträgt M. 426 030 (398 662). Dividende: 9 pCt.

\* Essen-Ruhr, 19. Aug. Die Aktiengesellschaft Westdeutsche Eisenwerke in Krab schlägt für 1906/07 20 pCt. Dividende vor (gegen 15 pCt. im Vorjahr).

\* Berlin, 19. Aug. Der in einigen Wochen fertig zu stellende Abschluß der Eisenindustrie Mendel in Schwerte, wird, wie mitgeteilt, ein wesentlich größeres Gewinnergebnis aufweisen als im Vorjahr, damals 6 pCt. Täglich laufen Ordres ein, jedoch der jetzige Geschäftsgang befriedigend ist. Ein Bankguthaben von mehr als 800 000 Mark sei vorhanden. Ueber das laufende Jahr sagt der Bericht, daß die Gesellschaft wieder ein befriedigendes Ergebnis zu erzielen hoffe.

\* London, 19. Aug. Die „Times“ glauben, daß die augenblickliche Lage des Diskontmarktes es möglich erscheinen läßt, daß die Ereignisse der Vormoche sich wiederholen.

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse vom 19. August.

Die Notierungen sind in Reichsmark, gegen Barzahlung per 100 Rb. befristet.

Table with 2 columns: Commodity and Price. Includes items like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Spiritus, etc.

Wegmehl (Fr. 0) 31.50 30. — 28.50 27.50 26.50 24.50

Wiesen ziemlich unverändert. Inländischer Roggen ruhiger, ausländischer behauptet. Gerste schwach offeriert, jedoch gut gefragt. Mais und Hafer ruhig.

Mannheimer Effektenbörse vom 19. August. (Offizieller Bericht.)

An der heutigen Börse lagen Brauerei-Aktien etwas schwächer. Giesantenbräu vorm. Mühl, Worms 99 B. Gomburger Aktien-Brauerei vorm. Wesserschmidt 64.50 B. Schwarz, Spener 125 B. und Pfläzische Brezefen-u. Spiritusfabrik 136 B. Von Versicherungssaktien gingen Müd- und Wit zu 525 Mark pro Stück um, Bad. Affekuranz stellen 1350 G. 1370 B. Von Industriekaktien waren Verein Deutscher Zellfabriken 2 pCt. höher. Notiz 131 G.

Table with 2 columns: Aktien and Price. Lists various stocks and their prices.

Berliner Effektenbörse.

Table with columns for various securities like Reichsbank, Staatsbahn, and other financial instruments, listing prices and changes.

Table titled 'W. Berlin, 19. August. (Telegr.)' showing market data for various securities.

Berliner Produktenbörse.

Table listing prices for various agricultural products like wheat, rye, and barley, with columns for 'Weizen', 'Roggen', and 'Hafer'.

Table titled 'Hamburg, 19. August. (Telegramm.)' showing market data for various commodities.

Table titled 'Liverpool, 19. August. (Anfangskurs.)' showing market data for various commodities.

Frankfurter Effektenbörse.

Table listing market data for various securities and commodities in Frankfurt, including 'Kasseler', 'Hessische', and 'Frankfurter' securities.

Staatspapiere. A. Deutsche.

Table listing prices for various German government securities, including 'Reichsbank', 'Staatsbahn', and 'Kriegsanleihe'.

Städtische Industrie-Unternehmungen.

Table listing prices for various municipal industrial enterprises, including 'Brauerei', 'Mühlwerke', and 'Fabriken'.

Bergwerks-Aktien.

Table listing prices for various mining stocks, including 'Bergwerk', 'Kohle', and 'Erz'.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table listing prices for various bank and insurance stocks, including 'Bank', 'Versicherung', and 'Kredit'.

Frankfurt a. M., 19. August. Kreditaktien 196.20, Staatsbahn 137.25, Lombarden 130.50, etc.

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegramm-Adresse: Margold. Fernsprecher: Nr. 56 und 1637. 19. August 1907. Provisiionsfrei

Table listing various goods and services with columns for 'Wir sind als Selbstkontrahenten unter Vorbehalt', 'Verkäufer', and 'Käufer'.

Ueberseische Schiffs-Nachrichten.

Southampton, 16. Aug. (Drahtbericht der American Line, Southampton). Der Schnelldampfer 'New-York'...

Maschinenfabrik Wiesbaden advertisement featuring an image of a machine and text describing its capabilities.

C. Krauss advertisement with address 'Mannheim, Tullastrasse 10.' and telephone number '2263'.

Advertisement for 'la. junges Rindfleisch' (young beef) with details on quality and price.

Advertisement for 'M. Lindenberger Nachf., C 2, 25' with address 'Inhaber Leopold Maier'.

Advertisement for 'Frachtbriefe' (freight letters) with contact information for 'Dr. B. Haas'.

Advertisement for 'Ankauf' (purchase) and 'Verkauf' (sale) of pianos.

Advertisement for 'Mand-Flügel-Pianos' (mandolin-pianos) with contact information.

Advertisement for 'Stellen finden' (finding jobs) with contact information.

Advertisement for 'junger Mann' (young man) seeking employment.

Advertisement for 'Wohnungen' (apartments) with address 'Friedrichsring 46'.

Large advertisement for 'Todes-Anzeige' (obituary) for August Weyland, including details of his death and funeral arrangements.

Villa in Schriesheim... 7 Zimmer, Badzimmer, Kuchenschrank, etc.

Hausverkauf. Ein Haus in guter Lage, 10 Zimmer, etc.

Widestraße: Geschäftshaus mit Laden... 10 Zimmer, etc.

Villa in Heidelberg, Kohlhöckerstraße, 12 Zimmer, etc.

Villenbaupläne im Reichel (Stadtteil Heidelberg), zu Einfamilienhäusern...

Destillation! Feine ätherische Öle, feine Pflanzenöle, etc.

Stille zu verkaufen: Ein Ladenlokal, 2 Zimmer, etc.

italienische Geige umhändelt und repariert... Gustav Schmitz...

Gebr. Cassasbrank zu verkaufen... Jean Wagner...

Abbruch-Material. Sand, Kies, Geröll, etc. Große Wergelstraße 12/26.

Wegen vorgerückter Jahreszeit verkaufen einen Vollen... Fahrrad...

Modernes Schlafzimmer unter mehrjähriger Garantie... Kinderwagen...

Eisschränke alle Größen am Lager... Theodor Hess...

Feine Schlafzimmer-Einrichtung... Röhricht...

Für sofort gesucht tüchtige Schalltisch-Monteur... Felten & Gulleume-Lahmeyerwerke...

Feuer-Versicherung Einbruch-Diebstahl-Versicherung. Vermittler aus allen Ständen...

Gebrauchte und neue Kassenchränke... V. Corall...

Wichtig für Wirte! Cigarren-Automaten... E. Spiegel & Sohn...

Achtung für Gastronomen. Restaurant-Automaten... E. Spiegel & Sohn...

Ein toller Kinderbett... E. Spiegel & Sohn...

Laden-Einrichtung. Schränke, Tische... E. Spiegel & Sohn...

Zu verkaufen. Raum ein Jahr im Gebrauch... E. Spiegel & Sohn...

Stianos L. Spiegel & Sohn Planken, E 2, 1 (am Pfälzer Hof)...

Stellen finden Laufbursche. Intelligente Junge... E. Spiegel & Sohn...

Agentur. Feuerversicherung... E. Spiegel & Sohn...

Tüchtiger Möbelzeichner. Kost im Entwurf... E. Spiegel & Sohn...

Kaufmann gesucht. Bedingungen: Gute Schulbildung... E. Spiegel & Sohn...

Tüchtiger Bleilöter. Zur Anstellung für auswärtige... E. Spiegel & Sohn...

Laufbursche. Junger, angebotener... E. Spiegel & Sohn...

Tüchtige Schneiderin. Für unter Abtheilung Damen-Garderobe... E. Spiegel & Sohn...

Tüchtige Näherin. Für unter Abtheilung Damen-Garderobe... E. Spiegel & Sohn...

Tüchtige Köchin. Gegen hohen Lohn... E. Spiegel & Sohn...

Fräulein. Bei Kost-Veranstaltungen... E. Spiegel & Sohn...

J. Reiss. Cigarrenfabriken... E. Spiegel & Sohn...

Achtung! Linoleum. Linoleum 200 cm breit, elegante Muster... Moritz Brumlik Mannheim...

Ein tüchtiger selbständiger Bauhelfer... Peter Schäfer...

Tüchtige Verkäuferin in Bekleidungs- und Modewaren... Alfred M. Schreiber...

Tüchtige Buchhandlungsreisende... Alfred M. Schreiber...

Junger Mann von 15 bis 18 Jahren... Alfred M. Schreiber...

4 tüchtige Näherinnen... L. Fischer-Riegel...

Büchlerin tüchtige, regelmäßig... L. Fischer-Riegel...

Mädchen zur Führung der Haushaltung... L. Fischer-Riegel...

Junger Mann od. Fräulein... L. Fischer-Riegel...

Tücht. Bleilöter... L. Fischer-Riegel...

Besseres Mädchen... L. Fischer-Riegel...

Tüchtige Näherin... L. Fischer-Riegel...

Tüchtige Köchin... L. Fischer-Riegel...

Fräulein... L. Fischer-Riegel...

Ein braves fleißiges Mädchen... L. Fischer-Riegel...

Lehrling gesucht... L. Fischer-Riegel...

Braver Junge... L. Fischer-Riegel...

Lehrling gesucht... L. Fischer-Riegel...

Lehrmädchen... L. Fischer-Riegel...

Modes... L. Fischer-Riegel...

Lehrmädchen... L. Fischer-Riegel...

Stellen suchen... L. Fischer-Riegel...

Aufseher... L. Fischer-Riegel...

Wirtschaften... L. Fischer-Riegel...

Läden... L. Fischer-Riegel...

E1, 12 Laden... L. Fischer-Riegel...

G3, 17, Laden... L. Fischer-Riegel...

Mietgesuche. Größeres Bureau... L. Fischer-Riegel...

T 6, 7 1 schöner Laden mit Zubeh. 110 qm... E. Spiegel & Sohn...

Laden mit angeschlossenem... E. Spiegel & Sohn...

Laden mit 3-Zimmerwohnung... E. Spiegel & Sohn...

Laden mit 3-Zimmerwohnung... E. Spiegel & Sohn...

Bureau. 1 schöne kleine Bureau... E. Spiegel & Sohn...

D 4, 1 1 Zimmerpartee... E. Spiegel & Sohn...

Bureau. 1 schöne kleine Bureau... E. Spiegel & Sohn...

D 7, 11 1 schöne, kleine... E. Spiegel & Sohn...

M 2, 12 1 St. 1 kleine... E. Spiegel & Sohn...

N 6, 6a 1 Parterre... E. Spiegel & Sohn...

M 2, 12 1 St. 1 kleine... E. Spiegel & Sohn...

M 2, 12 1 St. 1 kleine... E. Spiegel & Sohn...

M 2, 12 1 St. 1 kleine... E. Spiegel & Sohn...

M 2, 12 1 St. 1 kleine... E. Spiegel & Sohn...

M 2, 12 1 St. 1 kleine... E. Spiegel & Sohn...

M 2, 12 1 St. 1 kleine... E. Spiegel & Sohn...

M 2, 12 1 St. 1 kleine... E. Spiegel & Sohn...

M 2, 12 1 St. 1 kleine... E. Spiegel & Sohn...

M 2, 12 1 St. 1 kleine... E. Spiegel & Sohn...

